SCHWEIZ·KONSUM-VEREIN

ORGAN DES VERBANDES SCHWEIZ·KONSUMVEREINE (V·S·K·)

XIII. Jahrgang | Basel, den 18. Oktober 1913 | No. 42

Wöchentlich erscheint eine Nummer von 8—16 Seiten Text. Abonnementspreis Fr. 4.40 p. Jahr, Fr. 3.— p. 6 Monate, ins Ausland unter Kreuzband Fr. 7.— p. Jahr

Motto: Das Schweizervolk kann seine wirtschaftliche Selbständigkeit gegenüber dem Ausland nur behaupten und im Innern zu grösserem Wohlstand und höherer sozialer Gerechtigkeit nur fortschreiten, wenn es seine Konsumkraft organisiert. Die genossenschaftliche Zusammenfassung dieser Kraft ist daher für uns eine Lebensfrage: Sie ist unsere nationale Aufgabe im XX. Jahrhundert.

Inhalts-Verzeichnis:

Kleinhändler-Einkaufsgenossenschaften und deren Feinde. — Die Konsumvereine als Wohltäter der — Bäckermeister. Ein berühmter Erfinder und Maschinenindustrieller als Konsumgenossenschafter. — Ein Notschrei. — Zur Beendigung des Milchkrieges in Basel. — Erreicht das Kunstweinverbot seinen Zweck? — Der neunte internationale Genossenschaftskongress in Glasgow. — Dunkel ist der Rede Sinn. — Eine Demaskierung. — **Kreiskonferenzen:** Die Herbstkonferenz des V. Kreises. 4. Kreiskonferenz des VIII. Kreises in Walzenhausen. — Zur Delegiertenversammlung des VIII. Kreises in Walzenhausen. **Aus unserer Bewegung:** Goldach, Rorschach, Uetikon. — **Verbandsnachrichten.**

Kleinhändler-Einkaufsgenossenschaften und deren Feinde.

Unter den Kleinhändlern, die unter der Konkurrenz der Konsumvereine und der Warenhäuser leiden — für Konsumvereine ist der Ausdruck Konkurrenz allerdings nicht zutreffend — und deshalb über diese «Feinde des Mittelstandes» schimpfen, gibt es zwei Richtungen, die eine, die grössere, die Vogelstrausspolitik treibt und Staatshilfe anruft, vom genossenschaftlichen Zusammenschluss jedoch Umgang nimmt, weil sie konsequenterweise nicht ein Mittel anwenden wollen, das sie den organisierten Konsumenten zum Verbrechen anrechnen und das auch wieder zur Ausschaltung von Mittelstandsexistenzen führen muss; die andere, die kleinere aber jedenfalls einsichtigere und erfolgreichere, die der Ansicht ist, gegen die nachteiligen Folgen der Warenhäuser und Konsumvereine könne man sich nur durch Aneignung von deren Betriebsmethoden einigermassen wehren, hauptsächlich durch Organisation des Einkaufs im Grossen. In Deutschland ist letztere Richtung schon ziemlich stark und deren Anhänger haben nicht nur lokale Einkaufsgenossenschaften gegründet, sondern letztere auch zu einem zentralen Verband vereinigt, der auch ein gut geschriebenes Fachorgan, die *Deutsche Handelsrundschau,* herausgibt. Wenn auch gelegentliche Angriffe gegen Konsumvereine in diesem Blatte nicht ganz fehlen können[1]), so verlegt sich doch dessen Redaktor mehr auf die positiven Aufgaben, die die Einkaufsgenossenschaften der Kleinhändler zu lösen haben und auf die Besprechung der auftauchenden Schwierigkeiten. Da ist es denn interessant zu erfahren, dass diese Einkaufsgenossenschaften ungefähr mit den gleichen Schwierigkeiten

[1]) Gelegentlich finden sich auch Artikel, die den Konsumvereinen eher gerecht werden. Wir verweisen auf folgende Sätze: «Man kann wohl sagen, dass der heimliche Warenhandel an vielen Plätzen eine weit grössere Konkurrenz als Konsumverein und Warenhaus darstellt.» (Nr. 41, 1913). Oder aus dem Jahresbericht der *Schweizerischen Einkaufsgesellschaft «Union» Olten und Luzern:* «Denkt immer, es könnte noch schlechter gehen; 25% aller schweizerischen Haushaltungen sind in Konsumvereinen organisiert; die übrigen 75% verbleiben Euch zur Bedienung; es könnte noch schlechter, resp. weniger sein.»

Umsatz.

Der Umsatz des **Verbandes schweiz. Konsumvereine (V. S. K.)** betrug im **September 1913 Fr. 4,081,869.75.**

Zunahme gegenüber dem Monat September 1912 **Fr. 746,026.60** oder **22,36%.**

zu kämpfen haben wie die Einkaufszentralen der Konsumvereine, und oft würde die Einschaltung des Wortes «Verbandsverein» statt «Mitglied» genügen, um die betreffenden Ausführungen auch auf unsere Verhältnisse passend bezeichnen zu können.

Man vergleiche z. B. folgende unter dem Titel «Ein ernstes Kapitel der Einkaufsbewegung» veröffentlichten Zuschriften:

«Wiederholt haben wir in unserer Zeitschrift über den Kampf der Grossisten gegen die Einkaufsvereine schreiben müssen. Stets haben wir betont, dass wir es begreiflich finden, wenn sich jemand seiner Haut wehrt. Sobald aber verwerfliche Mittel angewendet werden, um die Entwicklung des gemeinschaftlichen Einkaufs zu hemmen, müssen wir mit aller Schärfe dagegen Stellung nehmen.

Wenn selbst die Fabrikanten, deren Produkte von den Kolonialwarenhändlern vertrieben werden, sich unseren Einkaufsgenossenschaften feindlich gegenüberstellen, so weiss man eigentlich nicht, ob man sich am meisten über die Rücksichtslosigkeit oder über die Kurzsichtigkeit solcher Leute wundern soll. Wer die wirtschaftliche Entwicklung der letzten 20 Jahre auch nur einigermassen berücksichtigt, muss zu der Ueberzeugung gelangen, dass der Kleinhandel nur dann lebensfähig bleibt, wenn er mit Warenhäusern, Konsumvereinen usw. wirksam konkurrieren kann. *Diese Konkurrenzfähigkeit sich zu erhalten, ist ihm aber nur möglich durch Zusammenschluss in Einkaufsvereinen.* Werden diese Vereine von den Fabrikanten unterstützt, so wird den letzteren Gewähr geboten, dass sie sich die Kundschaft zur Vermittlung ihrer Fabrikate an das konsumierende Publikum erhalten. Wenn aber, wie das scheinbar nicht nur von den meisten Grossisten, sondern leider auch von einigen Fabrikanten geschieht, die Einkaufsvereine dadurch passiv bekämpft werden, dass man an sie keine Ware liefert, wenn man als Vermittler zwischen Fabrikanten und Detaillisten bezw. Einkaufsverein noch den Grossisten schiebt und dadurch den Kleinhändler zu höheren Einkaufspreisen zwingt, so untergräbt man damit dessen Konkurrenzfähigkeit. Der Kleinhändler kann dann gegenüber den Warenhäusern und Konsumvereinen, an die die Fabrikanten direkt liefern, nicht in Wettbewerb treten oder aber er muss sich mit einem Nutzen begnügen, welcher ihm sein Auskommen nicht lässt.»

«In letzter Zeit sind von den Einkaufsvereinen der Kolonialwarenhändler Klagen darüber geführt worden, dass die Zuckerfabriken die direkte Lieferung an die Genossenschaften verweigern und sie auf die Vermittlung der Grossisten hinweisen. Die richtige Antwort auf solche Zumutung hat der Kolonialwaren-Handelsverein für Kaufleute in Chemnitz erteilt, indem er sich mit einem Rundschreiben an seine Mitglieder wendet und diesen die erforderliche Aufklärung gibt. Das Rundschreiben lautet wörtlich:

«Trotz Einspruch der Grossisten hat uns in zu Ende gehender Kampagne eine Zuckerfabrik direkt bedient und berechnet. Jetzt aber hat die hiesige Ortsgruppe des Grossistenverbandes der betr. Zuckerfabrik schriftlich erklärt, sie würde kein Lot Zucker von ihr kaufen, wenn sie es nicht unterliesse, der Kleinhandelsgenossenschaft zu liefern. Die Zuckerfabrik wie auch deren Vertreter sind dadurch in eine unerquickliche Lage gekommen und zunächst noch unentschlossen, ob sie einen Kunden, der auf die Stunde innerhalb acht Tagen diskontiert aufgeben, oder dem Boykottverlangen der Grossisten nachgeben soll.

Ausdrücklich wollen wir hier feststellen, dass wir schon einen Schritt vorwärts gekommen sind. Die Fabrik achtet uns als einen guten Zahler und Braucher. Als bester Abnehmer jedoch scheinen wir bei einem Umsatz von 70 Doppelwaggons noch nicht zu gelten. Was aber nicht ist, das kann noch werden. Das Allheilmittel liegt eben in der Stärkung unserer Organisation und den Gegnern die Unterstützung zu versagen. *Mit allem, was Sie vom Grossisten kaufen, stärken Sie diese und schwächen Ihr eigenes Geschäft.* Wir sind nicht diejenigen, die als Hetzer auftreten wollen, wenn aber der Grossistenverband keinen Anstand nimmt, Lieferanten zur Boykottierung der Genossenschaft zu zwingen, so fühlen wir uns in Wahrung unserer Interessen verpflichtet, unsere Mitglieder zu gleichem Tun den Grossisten gegenüber aufzufordern. *Sie sind dann nicht wert, auch noch mit einem Pfennig unterstützt zu werden.* Immer nur unsere Organisation wird bekämpft. Konsumvereine können Zucker und anderes direkt bekommen, soviel sie nur wollen. Warum wird dagegen nichts eingewendet? Weil diese eine Macht darstellen. Und soweit müssen wir auch kommen.»»

«Die Verweigerung der Lieferung an Kleinhändler seitens der Zuckerfabriken durch die Bevorzugung der Konsumvereine ist nun aber nicht etwa ein einzelner Fall, sondern, wie wir bereits sagten, wird in letzterer Zeit von unseren Einkaufsvereinen vielseitig darüber Klage geführt. So konnte z. B. die Einkaufsgenossenschaft der Kolonialwarenhändler in Strassburg weder von der Zuckerfabrik Frankenthal, noch von der Zuckerfabrik Erstein Zucker geliefert erhalten. Die Genossenschaft Strassburg wandte sich an die Zentrale nach Berlin und auf ihre Bitte, ihr eine Offerte für 70 Doppelwaggons Zucker zur Lieferung nach Strassburg zu machen, erteilte die Zuckerfabrik Frankenthal folgende Antwort: «Wir danken für Ihre gefl. Anfrage mit Karte vom gestrigen Tage und bitten Sie, sich damit an unsere Vertreter für Strassburg zu wenden. Es wird dabei nötig sein, dass Sie zugleich, den oder die Empfänger der Ware namhaft machen und bekannt geben, welche Sicherheiten für einen Abschluss geboten werden können.» Die Zentrale unterrichtete die Strassburger Genossenschaft von der Ablehnung, worauf diese der Zentrale folgendes schrieb: «Wir bitten, bei der Fabrik Frankenthal den Grund zu erforschen, weshalb sie eine Lieferung an die Zentrale Berlin abschlägt, während die Konsumvereine direkt geliefert erhalten. So wissen wir ganz bestimmt, dass der Konsumverein Illkirch-Grafenstaden seinen ganzen Bedarf in Zucker in Frankenthal eindeckt. Die Zuckerfabrik Frankenthal liefert auch an die G. E. G. in Hamburg. Wir ersuchen Sie, nun bei der Fabrik Erstein Offerte einzuholen, doch befürchten wir, dass diese ebenso handeln wird wie Frankenthal.» Die Befürchtung der Strassburger Genossenschaft ist leider eingetreten. An die Zuckerfabrik Frankenthal schrieb die Zentrale folgenden Brief: «Wir bestätigen hiermit den Empfang Ihrer Antwort, mit der Sie es ablehnen, uns direkt Offerte zu machen, uns vielmehr auf Ihre Vertreter oder Grossisten in Strassburg hinweisen. Es wird uns glaubhaft versichert, dass Sie mit dem Konsumverein Illkirch-Grafenstaden, also einer Vereinigung von Konsumenten, direkt arbeiten und muss es natürlich ein eigentümliches Licht aus Sie werfen, wenn Sie es ablehnen, mit einer Organisation von Kaufleuten zu arbeiten, die zirka 7000 Detailgeschäfte als Mitglieder zählt. Sollten Sie nicht geneigt sein, die uns erteilte Antwort einer Revision zu unterziehen, so werden wir diese als schätzbares Material zu verwerten wissen.» Seit dem 21. August wartet die Zentrale vergeblich auf eine Antwort der Zuckerfabrik Frankenthal.

Regierungen, Parlamente, alle politischen Parteien, Hansabund und andere Vereinigungen verweisen den Kleinhändler immer wieder auf den Zusammenschluss zu Einkaufsgenossenschaften, wie überhaupt auf den Weg der Selbsthilfe. Wie aber soll der Kleinhandel auf diesem Wege etwas erreichen, wenn ihm derartige Steine in den Weg gerollt werden, wie wir das soeben gezeigt haben?

Leider sind die Zuckerfabriken nicht die einzigen, die sich derart gegen den organisierten Kleinhandel verhalten. Mehl- und Griesmühlen, Erbsenschälmühlen Heringsfischereien, ja sogar Putzpomadenfabriken weigern sich, unsern Einkaufsvereinen oder unserer Zentral-Einkaufsgenossenschaft Offerte zu machen, oder sie verlangen von unsern Organisationen so hohe Preise, dass man ihre Artikel bei jedem Grossisten billiger kaufen kann.

Wir halten den wirtschaftlichen Boykott für das verwerflichste aller Kampfmittel. Wenn es sich aber um die Existenz handelt, kann man es wirklich niemandem verargen, wenn er selbst zu diesem Mittel greift. Und in solcher Notlage befindet sich jetzt der Kleinhandel. Nur durch innigen Zusammneschluss und durch Solidarität aller Angehörigen des Kleinhandels kann der Willkür der Konkurrenz wie der Lieferanten begegnet werden.»

Und über die Untreue der Mitglieder fanden sich folgende Auslassungen:

«Sicher ist derjenige ein schlechter Geschäftsmann, der nicht sucht, so billig wie möglich zu kaufen, aber «wie» das oft gemacht wird, ist wirklich wert, einmal gründlich beleuchtet zu werden. Die «kaufmännische Moral» scheint nach Ansicht vieler Genossenschafter nur für die «Dummen» da zu sein, sie kennen nur ein Gesetz: Die Jagd nach dem Geld! *Gleichgültig ist es ihnen dabei, ob ihr eigenes Ansehen darunter leidet und ob der Lieferant etwas bei dem Geschäft verdient, am gleichgültigsten aber, ob sie ihrer Genossenschaft damit geschadet haben.* Sie brüsten sich, tüchtige Kaufleute zu sein und erklären den Reisenden der Genossenschaft mit Wohlbehagen und überlegener Miene ihre Erfolge und wie teuer die Genossenschaft ist.

Dem Grossisten ist es noch nicht einmal sehr zu verargen, wenn er durch Preisunterbietungen sucht ein Geschäft zu machen und ferner die verhasste Genossenschaft zu schädigen. Warum soll er seine Moral auch über die des Detaillisten stellen? *Dass aber Mitglieder der Genossenschaft das ihnen vertraulich zugestellte Rundschreiben nur dazu benutzen, um von anderen Lieferanten billigere Preise zu erreichen, oder auch um diese aus Freundschaft zu informieren, das ist gewiss ein recht trübes Bild von Treu und Glauben im Detailhandel.*

Es gibt aber noch andere Spezies unter den Genossenschaftern; das sind diejenigen, die «alles viel billiger kaufen». Mit allem ist die Genossenschaft zu teuer, der Grossist viel billiger. Das erzählen sie den Reisenden jedesmal mit grösster

Ueberzeugung — obwohl sie es selbst nicht glauben und es auch nicht beweisen können. Die Reisenden lassen sich natürlich beeinflussen und liegen nur zu gern der Geschäftsleitung damit in den Ohren, die Genossenschaft sei zu teuer, die Konkurrenz kauft so und so. Das ist ja besonders bei Reisenden, die nichts verkaufen können, eine sehr beliebte Entschuldigung. So werden dann nicht selten Preise herabgesetzt, ohne dass eine Ursache dazu vorliegt und die Genossenschaft geschädigt.

Es lassen sich noch eine ganze Reihe solcher Genossenschafts-Krankheiten aufzählen, es dürfte jedoch jeder Versuch zur Heilung ziemlich vergeblich sein, solange noch die Giftpflanze des «Materialismus» wächst, blüht und gedeiht.»

«Genau wie es der Zentrale ergeht, dass den Vereinen Untergebote gemacht werden, genau so geht es den Vereinen mit ihren Mitgliedern. Die Mitglieder unserer Vereine vergessen immer bei diesen Schleichgeschäften, dass unsere Bewegung es ist, durch die sie dieses Untergebot überhaupt erhielten. Wäre unsere Einkaufsbewegung nicht da, so würde es keinem Fabrikanten oder Grossisten einfallen, mit solchen Untergeboten zu kommen; denn diese werden dann erst gemacht, wenn auf offenem Wege sich kein Geschäft erzielen lässt.

Es kommt täglich vor, dass eine Firma, die gerne ins Geschäft will, beim erstenmal z. B. 35 Prozent auf Teepackungen gibt. Man bestellt den Winterbedarf, man macht kleine Nachbestellungen! Da berechnet diese nur 30 Prozent Rabatt und gibt als Grund die kleine Bestellung oder teure Arbeitslöhne usw. an. Der Tee ist eingeführt, man bestellt weiter. Nun bin ich Mitglied unseres Einkaufsvereins und führe Edeka-Tee ein. Jetzt kommt die Firma und bietet 35 Prozent. Wenn dieses nicht zieht, so versucht es das nächstemal der Reisende mit 38 Prozent und womöglich mit 40 Prozent. Dieses ist dem Schreiber dieses selbst passiert. Derartige Angebote, die doch wirklich nur scheinbar sind, sollten von jedem Mitgliede energisch zurückgewiesen werden.

Nicht nur Mitglieder, sondern auch fernstehende Kollegen *werden mit solchen Untergeboten bearbeitet. Aber meistens nur an dem Ort, wo ein Einkaufsverein besteht.*

Ein Kollege hatte durch einen Vertreter seinen Beitritt erklärt, weil die durch ihn verkaufte Ware im Einkaufsverein 1 Mark billiger zu haben sei. Ich klingelte dem Herrn an und sagte ihm, dass wir an Nichtmitglieder nicht liefern könnten, worauf er auch mir seinen Beitritt erklärte. Als diese schriftliche Erklärung folgen sollte, sagte dieser Herr «nein». Als ich ihn besuchte, gab er zu, dass er Vorteile habe, aber viele Artikel kaufe er ohnehin zu demselben Preise wie in dem Verein. Wie ich ihm sagte, dass diese Preise doch erst durch unseren Einkaufsverein entstanden seien, musste mir der Kollege die Frage mit «ja» beantworten.

Nun, als Geschäftsführer unseres Vereins ist es mir häufig passiert, dass ein Reisender zu mir kam und sagte, warum wollen Sie den Artikel durch die Zentrale verrechnet haben? Sehen Sie, sagte mir der Herr, wir haben Vereine, die Ihrer Bewegung angeschlossen sind und doch direkt bei uns kaufen. Viele dieser Vereine tätigen grössere Schlüsse bei uns wie die Zentrale selbst. Es muss uns hier wieder die straffe Disziplin der Konsumgenossenschaften vor Augen geführt werden. Dort tritt nur die Grosseinkaufsgesellschaft als Käufer auf und die angeschlossenen Genossenschaften beziehen soviel nur immer möglich von dieser.

Unsere Zentrale sollte sich dies auch zum Muster nehmen. Wir beziehen z. B. viele Artikel, die wir direkt kaufen, aber durch die Zentrale verrechnen lassen. Da sollte sich die Zentrale mal einen Artikel raussuchen und sagen, durch uns sind in einem Jahre 20,000 Kisten von dieser Ware bezogen worden. Sie soll an die betreffenden Vereine herantreten, damit diese ihre Schlüsse nicht etwa vorher direkt vergeben. Die Zentrale soll obige 20,000 Kisten selbst kaufen und den betreffenden Vereinen gegenüber als Verkäufer auftreten. Dann wird unsere Zentrale uns auch mit Preisen dienen können und auch die Verkäufer werden sehen, die Zentrale bringt uns auch wirklich Aufträge. (In einigen wenigen Artikeln wird dieses System schon gehandhabt.) Die meisten Vertreter erhalten eine Provision. Da ist es ganz selbstverständlich, dass der betreffende Herr den zu tätigenden Schluss auch rechtzeitig unter seine Flagge zu bringen sucht oder auch die Firma selbst.

Das Resultat hiervon ist, dass die Firma sich sagt, was haben wir von der Zentrale, diese selbst bringt uns gar keine Aufträge, der Grossist macht es ebenso, er kauft und verkauft selbständig.

Die Vereine sollten der Zentrale streng zur Seite stehen und nicht den eigenen Weg gehen. Ich glaube, die Zentrale würde hier manchmal bessere Preise herausholen. Auch würde hier das Rückgrat der Zentrale gestärkt. Die Firmen werden sagen: die Zentrale bringt uns Aufträge, also arbeiten wir gerne mit ihr.

Sollten dann Untergebote vorkommen, dann ist es Pflicht jedes Vereinsmitgliedes, der Zentrale hiervon Kenntnis zu geben. Dann wird sie auch die Macht haben zu sagen, wie kommt dieses? Dann wird ihr auch Gehör gegeben werden.»

Weiter:

«Es ist wahr. Die Untreue zieht sich wie ein roter Faden durch unsere gesamte Einkaufsbewegung. Sie hält unsere Bewegung auf, so dass sie nur verhältnismässig langsam vorwärts kommt.

Aber «Untreue schlägt ihren eigenen Herrn».

Wie wenige sind imstande, aus diesem Sprichwort die Lehre zu ziehen. Sobald das liebe eigene Ich in Frage kommt, da heisst es: «Ja Bauer, das ist ganz was anderes».

In solchen Fällen betrachten die Betreffenden ihre Untreue nicht als solche, sondern als Intelligenz. Infolge dieser kaufen sie bei Grossisten billiger als in der Genossenschaft ein, denn lächelnd gibt der Grossist oder Reisende jedem einzelnen die Versicherung, dass er keinem andern den Artikel zu so billigen Preisen verkaufe oder verkauft habe, als ihm.

Also einzig und allein seiner Intelligenz verdankt der betreffende Kollege diesen Vorzug. Wenn dagegen andere behaupten, der Reisende oder Grossist mache das überall so, oder *diese Offerte werde nur bei Mitgliedern des Einkaufsvereins abgegeben, so ist das eben eine bodenlose Gemeinheit oder Dummheit, diese haben eben keine Ahnung von einer gediegenen kaufmännischen Intelligenz.*

Hie Untreue, hie Intelligenz.

Aber angenommen, dass wirkliche Intelligenz dahinter steckte und dass weiter einem Einkaufsverein 100 solche intelligente Mitglieder angehörten, so könnte man ungefähr zu folgendem Exempel kommen.

Es wird doch einem solchen Kollegen möglich sein, wenigstens alle Wochen einmal seine Intelligenz leuchten zu lassen, d. h. durchschnittlich alle Wochen einmal billiger einkaufen zu können, als jeder andere Kollege. Er wäre alsdann in der Lage, innerhalb eines Jahres seine Intelligenz nur ca. 50 Mal konstatieren zu können. Wenn nun diese Intelligenz von 100 Mitgliedern zusammengelegt würde, so würde jedes nicht nur 50 Mal im Jahre billiger einkaufen, sondern 5000 Mal. Das ist nun wieder eine so grosse Zahl, dass es den betr. Intelligenten davor schwindelt, das ist ihnen unfassbar, denn es gibt eben immer *nur einen,* der wirklich intelligent ist, alle andern schwindeln.

Nun noch ein Grund, warum Mitglieder von Einkaufsvereinen bei Grossisten kaufen.

Die Herren glaubten, sie verlieren ihre Selbständigkeit, wenn sie im Einkaufsverein kaufen.

Das ist auch ein Grund, weshalb die Kollegen so schwer, so ungern und meistens überhaupt nicht einem Einkaufsverein beitreten. Und doch kann das Gegenteil von dem nicht krasser und drastischer sein als es eben ist. Nirgends sind die Kollegen hinsichtlich ihrer Entschliessungen beim Einkauf freier, nirgends werden sie beim Einkauf so wenig beeinflusst, als in einem Einkaufsverein. Man sieht es so oft, ja tausendfach, wie schwer es den Mitgliedern wird, freie Entschliessungen zu treffen. Geradezu hilflos kommen sie einem vor, wenn man ihnen sagt: «Entscheiden Sie sich, kaufen Sie oder kaufen Sie nicht». Die Herren sind so daran gewöhnt, sich vom Verkäufer beeinflussen zu lassen, dass sie dann erleichtert aufatmen, wenn man ihnen dann sagt: «Ich empfehle Ihnen zu kaufen» oder «ich empfehle Ihnen noch etwas zu warten».

Es ist ein himmelweiter Unterschied, ob ein Grossist Offerte macht oder der Verein.

Tief bedauerlich ist allerdings die Tatsache, dass es auch Vorstände von Einkaufsvereinen gibt, die sich ebenso ihrer Zentrale gegenüber verhalten. Die sagen auch: «Ja Bauer, das ist ganz was anderes». Auch hier ist die schlimme Verwechslung zwischen Untreue und Intelligenz vorhanden und wegen oft nur scheinbarer Vorteile ist die Zentrale für sie Luft.

Aber nur Geduld, es wird bei allen noch die richtige Erkenntnis kommen. Also nur noch Geduld, die Herren werden sich sicherlich noch zu der richtigen Erkenntnis durchringen.

Noch eins. Warum kaufen aber gerade vielfach die kleineren Genossenschaften im Verhältnis weniger bei der Zentrale als die grösseren Genossenschaften? Ist die Zentrale den kleinen Genossenschaften nicht leistungsfähig genug?»

«Der Artikel «Ein ernstes Kapitel der Einkaufsbewegung» ist eigentlich so ausführlich und zutreffend behandelt, dass weitere Erörterungen wohl schwerlich zu finden sind. Auch ich stehe auf dem Standpunkt, dass die Mitglieder in erster Linie bestrebt sein müssen, möglichst alle Waren vom Verein zu beziehen, und der Verein muss vor allen Dingen die Zentrale unterstützen. Jedenfalls müsste bei gleichen Preisen stets beim Verein bezw. der Zentrale gekauft werden; wenn hieran mal alle Genossen und Genossenschaften festhalten, sind wir ein grosses Stück in der Einkaufsbewegung weitergekommen. Sobald unsere Bewegung einmal richtig durchgedrungen ist, so dass wir von allen Lieferanten in der rechten Weise respektiert werden, dann ist unsern Gegnern von selbst das Feld in den Einkaufsvereinen erschwert.

Es muss gefordert werden, dass die einzelnen Mitglieder in den Sitzungen und auch dem Vorstand gegenüber bezügliche Auslassungen und Machenschaften seitens der die Einkaufsbewegung bekämpfenden Grossisten und Agenten eine offene Sprache reden, damit die Gegner entsprechend herangeholt werden können.

Die guten Genossen müssen es nicht allein dem Vorstand überlassen, aufklärend zu wirken bei denjenigen Genossen, die den Zusammenschlussgedanken nicht recht erfassen, jeder gute Genosse muss seine Kollegen zum kaufen beim Verein bewegen; dann gibt es auch Firmen, die zwar mit dem Einkaufsverein, beziehungsweise der Zentral-Einkaufsgenossenschaft in Geschäftsverbindung stehen, die jedoch mitunter unter Umgehung des Vereins oder der Zentrale an die Mitglieder direkt liefern, im Einverständnis der Mitglieder, die wieder glauben, einen Vorteil zu haben, indem sie den Kassaskonto für sich erhalten. Nach dieser Richtung hin muss seitens der Geschäftsführung Kontrolle ausgeübt, und die betreffenden Lieferanten müssen entsprechend belehrt werden. Kurz gesagt: Sorge ein jedes Mitglied dafür, dass der Umsatz seines Vereins und seiner Zentrale gross wird, dann werden auch die Vorteile des gemeinschaftlichen Einkaufs immer grösser.»

Diese interessanten Stichproben, die beliebig vermehrt werden können, mögen genügen, um darzutun, dass die Einkaufsbewegung der Kleinhändler auch ungefähr mit den gleichen Gegnern zu kämpfen hat wie die Konsumvereine, einerseits mit dem Widerstand der durch die Wirksamkeit der Einkaufsvereinigungen auszuschaltenden Zwischenglieder — Grossisten —, anderseits mit der Untreue der Mitglieder. Was den ersteren Widerstand anbetrifft, so mögen sich die Einkaufsgenossenschaften der Kleinhändler an die Brust klopfen und bekennen, dass sie selbst den Grossisten den Weg gewiesen haben, denn die Kleinhändler waren es, die zuerst, um die Konsumvereine unschädlich zu machen, das Mittel des Boykottes verlangten und einzelne Grossisten direkt hiezu zwangen; wenn ihnen also heute mit gleicher Münze heimbezahlt wird, so ernten sie nur, was sie gesät haben.

Was die «Untreue» der Kleinhändler gegenüber ihrer Genossenschaft und gegenüber ihrer Zentrale anbetrifft, so ist diese begreiflich noch bedeutend grösser als seitens der Verwaltungen von Konsumvereinen gegenüber ihrer Grosseinkaufsstelle, denn die Kleinhändler haben tatsächlich unter sich viel weniger Interessengemeinschaft als die organisierten Konsumenten und wenn sie schliesslich auch zu ihrem Schaden die eigene Grosseinkaufsstelle umgehen, so haben sie die finanziellen Folgen hiefür selbst zu tragen, während «ungetreue» Konsumvereinsverwaltungen dem Willen ihrer Auftraggeber entgegenhandeln und eine allfällige finanzielle Schädigung auf Kosten der gesamten Mitgliedschaft begehen! Für uns organisierte Konsumenten sind dagegen auch diese Klagen aus dem Lager der Kleinhändler lehrreich und diese Lehren werden hoffentlich beherziget werden! *Sch.*

Die Konsumvereine als Wohltäter der — Bäckermeister.

Es war vorauszusehen, dass die Eröffnung des genossenschaftlichen Betriebes der Stadtmühle Zürich nicht ohne Einfluss auf die Gestaltung der Mehlpreise sein werde und zwar in ermässigender Wirkung. Einerseits hat die Gründung der Mühlengenossenschaft die verschiedenen Verkaufssyndikate der schweizerischen Müller gesprengt, anderseits suchten die Müller den nicht unerheblichen Absatz, den sie vorher direkt oder indirekt trotz Boykott bei den schweizerischen Konsumvereinen hatten, und der durch Gründung der Mühlengenossenschaft seit Neujahr 1913 ihnen entging, durch Preisunterbietungen bei den privaten Bäckern wieder einzuholen, wobei dann oft sogar unter die wirklichen Erstellungskosten gegangen wurde. Dies wird von den schweizerischen Müllern auch, allerdings mit dem Ausdruck des Bedauerns, offen zugegeben; so finden wir im Jahresbericht der Vereinigten Mühlen A.-G. in Goldach, unseres Wissens der einzigen auf kapitalistischer Basis beruhenden schweizerischen Mühle, die öffentlich Rechnung ablegt, folgende Bemerkungen:

Im Berichtsjahr wurden 1654 Wagen Weizen vermahlen, gegenüber 1521 im Vorjahr. Trotzdem ist der Bruttogewinn von Fr. 414,792 im Vorjahr auf Fr. 391,760 gesunken. Der Ueberschuss pro 100 Kilo vermahlenen Weizen ist von Fr. 2.73 auf Fr. 2.39 gesunken, trotzdem die Unkosten um 18 Rappen pro 100 Kilo reduziert wurden.

Die Ursachen dieses weniger günstigen Ergebnisses, deutet der Bericht an, indem er erwähnt im zweiten Semester 1912, sei das Mehlgeschäft befriedigend gewesen, mit Anfang 1913 hatten sich jedoch die Mehlpreise wesentlich verschlechtert; die Mehlpreise seien im Laufe des ersten Semesters 1913 um rund 3 Franken gesunken! Wir bitten die erwähnten Daten zu beachten, aus denen ganz deutlich der Einfluss unserer Mühle berechnet werden kann.

Das Fazit ist also, dass auch die schweizerischen Bäckermeister der Konsummühle bedeutend billigeres Mehl zu verdanken haben. Sie werden uns allerdings dafür nicht erkenntlich sein, wohl aber ist wieder ein Beweis dafür geleistet, wie notwendig auch in der Industrie die Konsumvereine als Preisregulatoren sind! Dagegen werden die Konsumvereine, die ihr Mehl nun ohne Boykott und Zickzackspeditionen direkt aus der eigenen Mühle zu billigem Preise beziehen können, der Mühlengenossenschaft gegenüber zu doppeltem Danke sich verpflichtet fühlen und dies dadurch beweisen, dass sie der M. S. K. Treue halten, auch wenn sie hie und da seitens der Konkurrenz Untergebote erhalten. Solche Untergebote zu Preisen, die u n t e r den Erstellungskosten sein müssen und nur aus dem Bestreben erklärlich sind, der M. S. K. systematisch zu schaden, sollen besonders in den jüngsten Wochen sich vermehrt eingestellt haben.

Ein berühmter Erfinder und Maschinenindustrieller als Konsumgenossenschafter.

Anlässlich des rätselhaften Verschwindens des berühmten Erfinders Dr. Rudolf D i e s e l ruft die deutsche konsumgenossenschaftliche Rundschau die weiteren Kreisen nicht mehr bekannte Tatsache in Erinnerung, dass Diesel auch ein begeisterter und überzeugter Anhänger der modernen Konsumgenossenschaftsbewegung, speziell der Uebernahme der Eigenproduktion durch die zentralisierten Konsumgenossenschaften war. Als der deutsche Zentralverband im Jahre 1904 auf seiner Hamburger Tagung diese Frage behandelte, liess Diesel, der dem Kongress als Delegierter beiwohnte, eine von ihm über diese Frage verfasste Broschüre «Wie kann der organisierte Konsum den Uebergang zur Eigenproduktion fördern?» verteilen und ergriff in der

Debatte als erster Diskussionsredner nach dem Referenten Konrad Barth das Wort. Er entwickelte in erster Linie einen eigenartigen Plan für die Finanzierung der Eigenproduktion, der dann allerdings bisher nicht in dieser Weise befolgt worden ist. In seinem Votum, das im Jahrbuch 1904 des deutschen Zentralverbandes abgedruckt ist — Seiten 142/148 —, finden sich dann weitere Ausführungen, die beweisen, ein wie sozial denkender und weitsichtiger Genossenschafter dieser hervorragende Gelehrte und Techniker war, und dass er auch den Mut hatte, zu seiner Ueberzeugung zu stehen, wenn ihm vielleicht das geschäftlich von Nachteil sein konnte. Von diesen Ausführungen seien nachstehend einige reproduziert:

«Also, deutsche Konsumvereine, *wenn wir das Ziel unserer Sehnsucht, die Eigenbetriebe, rasch und sicher* erreichen wollen, lasst uns das Tempo der Bewegung durch neue Gedanken vervielfältigen; die Zeiten sind andere, raschere geworden, lasst uns mit unserer Zeit gehen; wir sind heute schon mächtig genug, die Kraftprobe zu wagen, ob auf Grund unserer vereinten Bürgschaftserklärung Kapital für unsere Produktionsbetriebe seitens unserer Mitglieder und des gesamten Publikums hereinzubekommen ist, *ohne erst das langsame Ansammeln von Ersparnissen abzuwarten. Angesichts der durch die Zölle zu erwartenden Verteuerung aller Lebensmittel sind wir, die grosse Masse, gezwungen, durch innere Organisation eine möglichste Verbilligung dieser Lebensmittel herbeizuführen.* Angesichts des nun zur Wirklichkeit gewordenen Bundes der Arbeitgeber bleibt uns, der grossen Masse der Konsumenten, gar kein anderer Ausweg, als *auch uns zu verbünden* und das, was wir konsumieren, selbst zu produzieren.

Wir leben in dem Zeichen des *Zusammenschlusses* des Kapitals und der *Konzentration* der einzelnen Interessengruppen und Betriebe; je grösser das verfügbare Kapital, *desto grösser die Macht und der Einfluss der betreffenden Gruppe.* Diesem Gesetz kann sich kein Unternehmen entziehen, auch nicht das genossenschaftliche; wenn wir aus den heutigen wirtschaftlichen Formen die richtige Lehre, nämlich *die solidaristische Union der grossen Masse, ziehen,* dann wird sie der Ansporn zum grössten Fortschritt aller Zeiten. Als praktische Menschen müssen wir dem Zeitgeist Rechnung tragen, und da dieser nun einmal kapitalistisch ist, so nützt der genossenschaftliche Gedanke *allein* der grossen Masse nichts, wenn sie ihn nicht durch entsprechende einheitliche, zielbewusste *Organisation ihrer gewaltigen Kapitalmacht* stützen kann, wie jedes andere Unternehmen sich auch auf seiner Kapitalmacht aufbaut. Wir müssen neben die enormen wirtschaftlichen Interessengebilde, die sich heute überall zusammenballen, unsere eigene, ebenso mächtige oder mächtigere Interessengruppe stellen.

Ja, es darf wohl ausgesprochen werden, *dass die bei uns in Betracht kommenden Bevölkerungskreise, wenn sie einig sind, das Kapital zu ihrer wirtschaftlichen Befreiung heute schon besitzen;* die Mitglieder der Konsumvereine rekrutieren sich aus denselben Schichten wie die Mitglieder der öffentlichen Sparkassen, und es ist erwiesen, dass die kleinen Sparer Deutschlands, als Gesamtheit genommen, schon heute eine Kapitalmacht besitzen, *wie keine andere noch so mächtige Kapitalgruppe der alten oder neuen Welt.* So besitzen die öffentlichen und nicht öffentlichen Sparkassen Deutschlands *12—14 Milliarden Mark* Spareinlagen, deren überwiegender Teil kleinsten, kleinen und mittleren Sparern, d. h. der grossen Masse gehört.

Die Aufgabe der Organisation der Kapitalkraft dieser Masse ist nun, *das enorme, schon angesammelte Kapital dem Genossenschaftsgedanken* nutzbar zu machen. Die grosse Masse kann schon heute als der grösste Unternehmer und Kapitalist auftreten, wenn sie es nur will und dazu richtig geführt wird!»

«Nocheinmal Konsumvereine Deutschlands. Macht die Probe aufs Exempel! Eure Mitglieder werden gar bald erkennen, dass es keinen anderen Weg gibt, ihre eigenen, sauer verdienten Ersparnisse ihren *eigenen Zwecken und ihrer eigenen wirtschaftlichen Befreiung zuzuführen.*»

«Und nun kommt die grosse Frage der *Arbeitsbedingungen* in diesen Betrieben. Als Ingenieur und Techniker habe ich mein Leben in Fabriken und mit Arbeitern zugebracht und deshalb ist es natürlich, dass mein Interesse sich ganz besonders auf das Arbeitsverhältnis richtet, welches unsere genannte Bewegung herbeizuführen imstande ist. *Die Konsumvereine sollen nicht bloss Arbeitgeber sein, sie sollen musterhafte Arbeitgeber sein,* d. h. ihren Zweck, die wirtschaftliche Hebung der Arbeitenden, nicht bloss versprechen, sondern erfüllen! Wenn wir das nicht ehrlich wollen, verehrte Genossen, dann lassen wir lieber die Finger davon!

Diese Frage scheint mir weniger schwierig zu lösen, als es den Anschein haben mag. Bleiben wir als praktische Geschäftsleute auf ganz realem Boden, d. h. gehen wir vom Bekannten aus unter Ausmerzung aller unbestimmten Momente und sagen wir einfach so:

Die Konsumvereine beziehen, wie schon gesagt wurde, die Waren der Produktionsbetriebe zu denselben Preisen, die sie für dieselben Waren anderwärts bezahlen; damit ist für die Konsumvereine zunächst sicher, dass sie keinesfalls irgendwelche Nachteile auf sich nehmen:

Die Produktionsbetriebe dagegen verpflichten sich, ihren Arbeitenden gegenüber, als Minimalleistung ganz einfach zur Einhaltung der gewerkschaftlichen Arbeits- und Lohnbedingungen. Die Arbeiter unserer Eigenbetriebe sollen nicht etwa den Gewerkschaften entzogen werden; im Gegenteil, ihr Anschluss bleibt bestehen, ja es ist dringend erwünscht, die Arbeitsbedingungen mit den Gewerkschaften gemeinsam zu regeln; von diesen ist dabei zuversichtlich zu erwarten, dass sie im Rahmen praktischer Möglichkeit bleiben werden, um nicht durch übertriebene Forderungen das mächtige Bündnis mit den vereinigten Konsumenten zu gefährden. Nach der begeisterten Begrüssung, welche Herr Adolf von Elm im Aprilheft der sozialistischen Monatshefte der Errichtung unseres ersten Produktionsbetriebes der Seifenfabrik in Aken, widmete, ist anzunehmen, dass die gewerkschaftlichen Kreise die weittragende Bedeutung dieses Bündnisses erkannt haben, und wir Konsumvereinler begrüssen ebenfalls freudig dieses Zusammenarbeiten, diese Vereinigung, welche sich notwendig aus der Lage ergibt.

Es ist nun klar, dass zwischen den so festgestellten, normalen Ausgaben für den Betrieb und dem normalen Fabrikpreis, welchen die Konsumvereine bezahlen, ein Unterschied herausgewirtschaftet wird, welcher im gewöhnlichen Wirtschaftsleben Profit oder Unternehmergewinn ist. *Für die beteiligten Konsumvereine aber ist es weder Profit noch Gewinn, sondern die Erübrigung;* diese müsste nach den Grundsätzen des organisierten Konsums, nach Massgabe des Umsatzes an die einzelnen Vereine zurückvergütet werden. *Ob aber dieses Prinzip der ganzen, rückhaltlosen Rückvergütung für die hehren Zwecke unserer Organisation das alleinseligmachende ist, darüber sind ja selbst in Konsumvereinskreisen die Meinungen sehr geteilt. Bei manchen führenden Geistern unserer Bewegung fasst der Gedanke immer festeren Fuss, dass es besser wäre, die Summen, welche die Erübrigungen in ihrer Gesamtheit bilden, als ungeheure Kapitalmacht zur Förderung der Gesamtbewegung zu verwenden, als in winzigen Beträgen an die Abertausende von Einzelmitgliedern zu verzetteln.*

Es würde viel zu weit führen, hier auseinanderzusetzen, in welcher Weise diese Summen zum Wohle des Ganzen verwendet werden könnten; ich persönlich vertrete die Meinung, *dass möglichst viel davon für die Verbesserung der Arbeitsbedingungen in den Produktionsbetrieben über das vorhin als Minimum bezeichnete Mass hinaus* verwendet werden soll, damit der organisierte Konsum seine soziale Mission erfülle, *gerechtere Arbeitsbedingungen zu schaffen!*

Es wird übrigens Ihnen allen, als praktische Geschäftsleute, rationell erscheinen, wenn von der Erübrigung, ehe sie hierzu oder zu Verteilungen verwendet wird, *ein recht grosser Prozentsatz von vorneherein als Reservefonds in Abzug gebracht und der Zentralbank zur Verwaltung übergeben wird.* In deren Händen sammelt sich so nach und nach ein Kapital, welches sie unabhängig von den einzelnen Konsumvereinen für weitere Produktionsbetriebe verwenden kann. Diese Reserven, anfangs klein, allmählich zu bedeutender Höhe anwachsend, sollen dem Ausbau des Eigenproduktionssystems dienen in dem Sinne, wie es unseren Ausführungen entspricht.

Meine verehrten Genossen, ich begnüge mich heute mit dem Beweise, dass wir so *mächtig* sind, wie wir eben *sein wollen,* dass wir nicht notwendig haben, immer den Staat anzuflehen, gegen andere Interessengruppen einzugreifen, dass wir in der Lage sind, *dieselben Mittel anzuwenden wie sie,* um zu eigener, gewaltiger Machtentfaltung zu gelangen. Glauben sie ja nicht, ich wollte nun, dass wir in überstürzter Weise, Schlag auf Schlag, Betrieb an Betrieb reihen, im Gegenteil, ich bin für weise Mässigung und enthalte mich daher eines positiven Antrages; ich will zunächst nur diese Vorschläge der Oeffentlichkeit unterbreiten, aus deren Feuer sie hoffentlich fest gefügt und geschmiedet, wie Siegfrieds Schwert, hervorgehen werden.

Der menschliche Fortschritt ist nie das Spiel zufälliger Kräfte, sondern immer das Resultat eines zielbewussten und konzentrierten Willens. Darum lasst uns wollen! *Der Sieg ist unser, rascher als uns scheinen möchte!*»

Für uns Schweizer ist dieses Bekenntnis eines hervorragenden Industriellen schon aus dem Grunde bemerkenswert, weil wir heute wenigstens keine schweizerischen Unternehmer und Techniker von einiger Bedeutung kennen, die so entschieden für die konsumgenossenschaftliche Entwicklung einzutreten

wagten, wie Diesel das getan, im Gegenteil, wir sind daran gewohnt, diese Kreise im Lager unserer entschiedenen Gegner zu finden; wir erinnern nur an den verstorbenen Sulzer-Ziegler, dessen Firma übrigens in der Schweiz sich die Erfindungen Diesels zu Nutze machte.

Auch die schweizerischen Konsumgenossenschaften werden deshalb das Andenken Diesels als eines Pioniers unserer Bewegung in Ehren halten.

Ein Notschrei.

In einer Anfrage betreffend Hilfeleistung bei der Gründung eines Konsumvereins, die uns letzter Tage zuging, finden sich auch folgende Stellen:

«Die finanzielle Lage der Bewohner unseres Dorfes ist nämlich sehr — sehr drückend! — — Um die Familie zu ernähren, kämpfen Mann, Frau und sogar die Kinder aufs schwerste. Auch steht man vor einem kritischen Winter; die meisten betreiben nämlich Landwirtschaft und da die Seuche allerorts ausgebrochen, ist der Heuvorrat jetzt zum Teil aufgebraucht und Vieh kann einstweilen nicht verkauft werden.

Längst ist man darüber einig, wie notwendig hier ein Konsumverein wäre, aber zu einer Genossenschaft brachte man es leider nicht; denn keiner will den Anfang machen, aus Furcht, da oder dort den Verdienst verlieren zu können. Dass ein Konsumgeschäft hier rentieren würde, ist ohne Zweifel. Mir aber brächte es vor allem hohe Befriedigung, wenn ich mich der Sache annehmen, der armen Bevölkerung zu guten, billigen Waren und einem Spargroschen verhelfen könnte. Da wir hier, wie wenige, total unabhängig sind, könnte ich um so eher den Schritt wagen.»

Für unsere Freunde bedeuten solche Schilderungen nichts neues; was sagen aber unsere Gegner dazu, die nicht müde werden, die Notwendigkeit der Konsumvereine zu bestreiten, was Behördenmitglieder à la Tschumi?

Zur Beendigung des Milchkrieges in Basel.

Das Zentralblatt für Milchwirtschaft enthält in Nr. 41 folgende Ausführungen:

«Unsere Berichterstattung über die Delegiertenversammlung des Verbandes nordwestschweizerischer Milchproduzenten und die darin anschliessenden Bemerkungen über die Beendigung des Milchkrieges haben im «Schweiz. Konsum-Verein» eine Diskussion ausgelöst, auf die wir angesichts der erzielten Vereinbarung nicht eintreten wollen. Denn wir meinen, dass es mit Rücksicht auf die gegenseitigen Beziehungen keinen Sinn hat, das Kriegsbeil aufs neue auszugraben.

Für uns Produzenten ist die Hauptsache die, dass beim neuen Abschluss die Bauern einen den Verhältnissen wenigstens einigermassen entsprechenden Milchpreis erhalten. Wenn unsere Kontrahenten mit dem Abschlusse auch zufrieden sind, so kann uns das nur recht sein.»

Wir sind vollständig befriedigt von diesen Ausführungen und an uns soll es nicht fehlen, auch für die Zukunft ein friedliches Zusammenarbeiten anzubahnen; wir hätten z. B. in vorletzter Nummer bei Wiedergabe der irreführenden Darstellung über die Friedenspräliminarien anstatt nur unseren Zweifel zu äussern auch direkt die richtige Darstellung des Sachverhaltes publizieren können. Des lieben Friedens willen haben w i r jedoch davon Umgang genommen. Seither hat sich jedoch die Verwaltungskommission des A. C. V. Basel durch irreführende Darstellungen in der Interessentenpresse veranlasst gefühlt, den Schleier des Geheimnisses zu lüften und der Oeffentlichkeit über diese Vorgänge reinen Wein einzuschenken. Da hat es keinen Sinn, länger auf unserer Reserve zu beharren und darum bringen wir nachstehend auch unseren Lesern à titre de document die offizielle Mitteilung der Behörden des A. C. V. Basel zur Kenntnis, woraus unsere Leser ersehen können, dass wir gegenüber den Darstellungen der Milchproduzenten wie stets, so auch hier mit grösster Schonung vorgegangen sind. *Sch.*

Der Vertrag des A. C. V. Basel mit dem Nordwestschweizerischen Milchverband.

In mehreren schweizerischen Zeitungen, die hauptsächlich bei der Milchwirtschaft treibenden Bevölkerung verbreitet sind, wird in einer Weise vom Abschlusse des Lieferungsvertrages zwischen dem A. C. V. in Basel und dem Nordwestschweizerischen Milchverband Bericht erstattet, die der Wahrheit nicht entspricht. Wir sind deshalb genötigt, an Hand von Tatsachen den Verlauf der Verhandlungen festzustellen.

Im Frühjahr offerierte der A. C. V. Basel dem Milchverband bekanntlich 17½ Cts. per Kilo franko Basel. Er kam zu dieser Offerte, gestützt auf die damaligen Käsepreise, die für die Winterproduktion 1912/13 erzielt wurden und im Durchschnitt 88 Fr. per 50 kg betrugen. Der Käser berechnet den Wert der Milch, indem er vom Erlös von 50 kg Käse den sechsten Teil nimmt. Es ergab sich also letztes Frühjahr für die Käsereimilch ein Preis von 88 : 6 = 14¾ Cts. Bei unserer Offerte berechneten wir den Abgang (Schotte) auf 1¼ Cts. und setzten für Sammelspesen und Fracht 1½ Cts. ein, wodurch sich der Preis auf 17½ Cts. stellte. Da der Milchverband darauf nicht eingehen wollte, offerierten wir den Milchgenossenschaften des Verbandes 18 Cts., ja wir kamen dem Verbandsvorstand soweit entgegen, dass wir erklärten, wir würden eine Offerte von 18¼ Cts. in empfehlendem Sinne dem Aufsichtsrate vorlegen. Wir gaben dem Verbandsvorstand eine Frist bis Sonntag den 20. April, um sich zu entscheiden, ob er diese Offerte stellen wolle. Der Verbandsvorstand erklärte jedoch, er könne nicht unter 19 Cts. heruntergehen, und noch Sonntagvormittag lehnte es der Präsident des Milchverbandes ab, uns eine Offerte von 18½ Cts. zu unterbreiten. Infolge dieser Ablehnung wurde unser Anerbieten hinfällig und der Aufsichtsrat reduzierte nun die Offerte wiederum auf 17½ Cts., worauf jedoch der Verbandsvorstand nicht einging.

Da ausser dem A. C. V. Basel auch die Konsumvereine Olten und Solothurn ihre Milch nicht mehr vom Milchverband bezogen, musste letzterer den Sommer hindurch täglich 50 bis 60,000 Liter verarbeiten. Dies geschah in 36 Verarbeitungsstellen, die in aller Eile hergerichtet worden waren. Wenn nun der dort fabrizierte Emmentalerkäse als erstklassiges Produkt hätte verkauft werden können, so wäre offenbar der Schaden für den Milchverband nicht von ruinöser Wirkung gewesen; da jedoch die Bauern des Milchverbandes nicht an die Lieferung von käsereitauglicher Milch gewohnt waren (die Produktion der «Konsummilch» erfordert nicht so grosse Sorgfalt wie die der «Käsereimilch»), so wurde statt der erwarteten Ia. Emmentaler Exportware zum grossen Teil Ausschuss produziert. Auch die Zentrifugenbutter fand nicht zu den erwarteten Preisen Absatz. So kam es, dass der im Laufe von 7 Jahren gesammelte «Milchkriegsfonds» im Betrage von über 300,000 Fr. bald aufgebraucht war, obschon den Milchbauern unseres Wissens nur 16 Cts. ausbezahlt wurden. Um seinen Verbindlichkeiten nachzukommen, war der Milchverband genötigt, bei einem Konsortium von Kantonalbanken eine Anleihe von 750,000 Fr. aufzunehmen.

Die einsichtigeren Bauern des Milchverbandes erkannten den wirtschaftlichen Schaden, der ihnen durch den «Milchkrieg» erwuchs und suchten zu vermitteln. Stets erklärten wir uns zu neuen Verhandlungen bereit, falls der Milchverband es wünsche und annehmbare Forderungen stelle, da uns die übel beratenen Bauern leid taten. Das Resultat einer solchen Unterredung wurde seinerzeit von einem Sprecher der Bauernsame in einer basellandschaftlichen Zeitung publiziert. Es geschah dies ohne unser Vorwissen. Wir hörten dann eine geraume Zeit nichts mehr, bis zu unserer grossen Ueberraschung eines Nachmittags Herr Reg.-Rat *Wullschleger* sich bei uns einfand und uns mitteilte, er komme im Auftrag des Präsidenten des

Milchverbandes und frage uns an, ob wir zu neuen Kaufverhandlungen bereit seien. Wir erklärten uns damit einverstanden, und es fand dann auch Samstag den 20. September im Rathaus eine Zusammenkunft statt. Ueber den Gang der Verhandlungen gibt das von einem Beamten des Regierungsrates geführte *Protokoll* Auskunft. Wir entnehmen ihm folgende Stellen:

«Auf Grund einer an Herrn Reg.-Rat E. Wullschleger ergangenen Bitte von Seiten des Präsidenten des Vorstandes des Verbandes nordwestschweizerischer Milch- und Käsereigenossenschaften in Liestal zwecks Herbeiführung einer Besprechung mit den Vertretern des A. C. V. in Basel, fand heute eine Zusammenkunft der Interessenten statt, zu der erschienen waren Herr Reg.-Rat E. Wullschleger als Vorsitzender, Herr Müller, Präsident des Verbandes nordwestschweizerischer Milch- und Käsereigenossenschaften, Herr Schulthess, Mitglied der Verkaufskommission in Olten, von Seiten des A. C. V. Herr Zentralverwalter Angst und Herr Gabathuler, Prokurist des Milchgeschäftes. Herr Präsident Müller spricht den Wunsch aus, dass die Verhandlungen streng vertraulich behandelt würden. ... Der Verbandsvorstand habe eine neue Verständigung mit den Milchkäufern und speziell mit dem A.C.V. stets im Auge behalten, vorausgesetzt, dass nicht zu harte Bedingungen aufgestellt würden. . . . . Herr Zentralverwalter Angst erklärt, der A. C. V. sei gerne bereit, wieder in Verhandlungen zu treten, unter der Voraussetzung, dass, wie der A. C. V. den Verband der Produzenten immer als berechtigt anerkannt habe, dieser auch anderseits den Verband der Konsumenten als berechtigt anerkenne. Der A. C. V. sei imstande, durch Verminderung der Bezüge durch Vermittlung der Milchsiederei Cham dem Verband ein grösseres Quantum abzunehmen, es seien dies etwa 18—20,000 kg. Für die spätere Zeit sei es möglich, auch die Bezüge von anderer Seite zu reduzieren und das Bezugsquantum dadurch zu erhöhen. . . . Was die Vertragsdauer anbetrifft, so wäre dem A. C. V. eine möglichst lange Dauer erwünscht, unter ein- oder zweimaliger Festsetzung des jeweiligen Preises durch unparteiische Sachverständige (etwa im Frühjahr und im Herbst), und zwar an Hand eines festen Maßstabes, z. B. des Preises des Emmentalerkäses Ia. Exportware an der Börse in Luzern. . . . Ueber den Preis kann sich Herr Präsident Müller nicht bestimmt äussern; er schlägt die Einberufung einer weitern Konferenz vor, die sich über die Einzelheiten zu einigen hätte. . . .»

In der Unterredung zwischen dem Präsidenten des Milchverbandes und dem Vertreter des A. C. V. wurde an Hand der Preise, welche die Emmentalerkäse diesen Sommer erzielt hatten, wiederum der Milchpreis berechnet. Da als durchschnittlicher Käsepreis für Ia. Exportware 94 Fr. (per 50 kg) angenommen werden musste, so rechtfertigt es sich, den Preis für die Wintermilch entsprechend zu erhöhen. Wir erklärten uns deshalb bereit, eine Offerte von 18½ Cts. per Kilo franko Basel der Verwaltungskommission zur Annahme zu empfehlen. Der Verbandsvorstand schrieb uns unterm 25. September: «. . . Nach den in letzter Delegiertenversammlung gefassten Beschlüssen ist der Verbandsvorstand nicht kompetent, von sich aus über die jetzt vom Verband verarbeiteten Milchen zu verfügen. Ihrem Wunsche entsprechend, mit der Lieferung möglichst bald beginnen zu können, haben wir daher auf Sonntag den 28. September eine ausserordentliche Delegiertenversammlung einberufen, welcher wir die Angelegenheit in empfehlendem Sinne unterbreiten werden. In bezug auf die Preisfrage, Vertragsdauer und Vertragsbestimmungen ist der Vorstand zu nachfolgend angeführten Beschlüssen gelangt:

1. Wir offerieren Ihnen ein Quantum von ca. 20,000 Tageskilo auf 1. Oktober zum Preise von Fr. 18.80 per 100 kg franko Basel S. B. B.

2. Als Vertragsdauer schlagen wir einen Jahresvertrag vor, und zwar vom 1. November 1913 bis 31. Oktober 1914.

3. Die Vertragsbestimmungen sollen in bisheriger Weise gehandhabt werden, insbesondere müssen wir daran festhalten, dass der A. C. V. innerhalb Verbandsgebiet an solche Konsumvereine, die bis 1. Oktober 1913 den Milchhandel noch nicht eröffnet haben, keine Milch abgibt. Hiebei kommen nur solche Ortschaften in Betracht, wo eine Verbandsgenossenschaft besteht, die für den betreffenden Ort selbst genügend Milch produziert.

4. Gegenseitige Vereinbarung vorbehalten, überlassen wir dem A. C. V. Basel die neu errichteten Regulierstellen zur beliebigen Benützung.»

Wir antworteten hierauf am 26. September folgendes: «In Beantwortung Ihres Schreibens vom 25. September teilen wir Ihnen mit, dass wir uns mit den darin niedergelegten Vertragsbestimmungen nicht einverstanden erklären können und Ihre Offerte deshalb ablehnen müssen. Gemäss der mündlichen Besprechung erwarteten wir eine nicht über 18½ Cts. per Kilo franko Basel hinausgehende Preisforderung. Wir würden eine Offerte in dieser Höhe unserer Behörde zur Annahme empfehlen und glauben annehmen zu dürfen, dass dieselbe darauf eintreten würde. Wir halten an der Vertragsdauer bis 30. April 1914 fest und würden alsdann mit Ihnen wie früher einen Jahresvertrag vom 1. Mai 1914 bis 30. April 1915 abschliessen. In bezug auf den Ankauf und Weiterverkauf der Milch sollen keine hemmenden Bestimmungen in den Vertrag aufgenommen werden. Auf die Benützung der von Ihnen neu errichteten Regulierstellen können wir verzichten, da wir für die Verarbeitung des Milchüberflusses genügend eingerichtet sind. Wir haben Ihnen in Aussicht gestellt, eventuell schon ab 1. Oktober ein grösseres Milchquantum abzunehmen. Wenn Ihnen jedoch dadurch nicht gedient ist, können wir auch auf die Oktoberlieferung verzichten. Wir ersuchen Sie, uns baldmöglichst mitzuteilen, ob Sie gewillt sind, mit uns in obigem Sinne einen Milchlieferungsvertrag abzuschliessen.»

Die Delegiertenversammlung des Milchverbandes vom 28. September fasste den Beschluss, eine Offerte in der Höhe von 18½ Cts. dem A. C. V. einzureichen; im übrigen liess er dem Verbandsvorstand in bezug auf die sonstigen Vertragsbestimmungen freie Hand. Am folgenden Tage kam alsdann der Vertrag *gemäss den Vorschlägen des A. C. V.* zustande. Es wurde im letztjährigen Vertrag der Passus: «Ohne Zustimmung des Verbandsvorstandes darf der Käufer (A. C. V.) die Rechte aus diesem Vertrag nicht an einen andern Käufer abtreten», ausgemerzt.

Die schriftliche Bestätigung von Seiten des Verbandsvorstandes erfolgte mit Schreiben vom 2. Oktober.

Damit hatte der sog. «Milchkrieg» sein Ende erreicht. Die Verbandsgenossenschaften nahmen ihre Milchlieferungen auf, sobald wir ihnen das nötige Kannenmaterial zugestellt hatten. Wir haben es verschmäht, unsere Position gegen die bedrängten Milchgenossenschaften des Nordwestschweizerischen Verbandes auszunützen, sondern haben ihnen in dem Milchpreis von 18½ Cts. das gegeben, was ihnen nach dem erzielten Käsepreis zukommt.

Wir bedauern es sehr, dass wir die Verhandlungen der Oeffentlichkeit unterbreiten mussten, allein wir waren hiezu durch die falschen Berichterstattungen gezwungen.

Die Verwaltungskommission des A. C. V. Basel.

Erreicht das Kunstweinverbot seinen Zweck?

Selten ist ein Gesetz, das in bestimmte Handelsgebräuche oder -missbräuche und in Lebensgewohnheiten weiter Volkskreise so einschneidend einzugreifen beabsichtigte wie das Kunstweinverbot, so still ins Leben getreten und hat so wenig von sich reden gemacht, wie eben dieses Kunstweinverbot. Damit scheinen die Bedenken, die vor ca. $1^1/_2$ Jahren der Schreiber dies gegen diesen Gesetzentwurf geltend machte (vgl. Nr. 17 und 18 des letzten Jahrganges dieser Zeitschrift) sich als hinfällig oder übertrieben zu erweisen. Ein solches Urteil wäre jedenfalls noch verfrüht, denn bekanntlich pflegen solche neuen Gesetze nicht von Anfang an mit aller Strenge angewendet zu werden. Dagegen hat sich gezeigt, dass eine andere Folge, die vorausgesagt wurde, eintreten wird. Wir schrieben damals, dass die Bestimmung, dass auch in Zukunft für den Hausgebrauch die für den Handelsverkehr verbotenen «Kunstweine» (worunter das Gesetz auch gallisierte Weine begreift) hergestellt werden dürfen, dazu führen werde, dass die besser situierten Kreise und Arbeitgeber, die grösseren Bedarf an billigen Getränken haben, unter dem Kunstweinverbote nicht leiden würden; es werde sich in diesen Kreisen wahrscheinlich die Gewohnheit einbürgern, den Kunstweinfabrikanten auf die Stör zu nehmen, wie bisher etwa den Sauerkrauthobler. Mit dieser Prophezeiung sind wir insofern zu weit gegangen, als bestimmte Sorten Kunstweine (gallisierte Weine) so leicht herzustellen sind, dass jedermann, der grösseren Bedarf hat, ohne die Dienste eines Fachmannes in Anspruch nehmen zu müssen, in der Lage ist, ein solches weinähnliches Getränk selbst herzustellen.

Den Beweis hiefür erbringt uns folgende Mitteilung, die wir in der letzten Nummer des «Genossenschaftlichen Volksblattes» unter den Bekanntmachungen eines Verbandsvereins finden:

Spezial-Offerte.

Um unsern Mitgliedern die Herstellung eines billigen Tischweines (durch Gallisieren) zu ermöglichen, beabsichtigen wir die Vermittlung von

Ia. Weinmost „Valenzia 1913er"

13/14-grädig

gute Qualität aus guten Lagen, mit hohem Extraktgehalt. Garantie für gesunde, naturreine Ware.

Preise für Lieferungen **franko** zum Haus:

50 bis 99 Liter à 54 Rp. per Liter
100 und mehr Liter à 52 Rp. per Liter

Mitglieder, welche den Artikel durch uns zu beziehen gedenken, sind um prompte Aufgabe ihres Bedarfes und um Bereithaltung der zu füllenden Gebinde gebeten. Bestellungen ans Bureau erbeten.

Als Rezepte sind uns mitgeteilt worden:

a) Für mostähnliche Getränke:

40 Liter Weinmost à 54 Rp.	Fr. 21.40
120 Liter warmes Wasser	
10 kg Zucker darin aufgelöst, à 44 Rp.	» 4.40
	Fr. 25.80

oder per Liter 16 Rappen.

b) Für einen guten Tischwein:

40 Liter Weinmost à 54 Rp.	Fr. 21.40
40 Liter warmes Wasser	
5 kg Zucker, darin aufgelöst, à 44 Rp.	» 2.20
	Fr. 23.60

oder per Liter 30 Rappen.

Um den Weinmost (der hier vergoren eintrifft) in neue Gärung zu bringen, ist gutgewärmtes Wasser, in welchem der Zucker aufgelöst worden ist, dem Weinmost beizufügen.

Damit ist der Beweis erbracht, dass das Kunstweinverbot, wenigstens von besser gestellten Bevölkerungskreisen, die auf ein Mal etwa 30 Franken für diesen Zweck aufbringen können, illusorisch gemacht werden kann, während dagegen der Weingenuss der ärmeren Bevölkerungsteile, die keine grossen Keller haben, und nur literweise Wein zu kaufen vermögen, allerdings erheblich verteuert wird. Was sagen nun unsere Agrarier dazu, und was diejenigen Konsumentenvertreter, die das Kunstweinverbot nicht zu bekämpfen wagten? *Sch.*

Der neunte internationale Genossenschaftskongress

Glasgow, 25.—28. August 1913.

III.

Von den weiteren Traktanden des Kongresses sei in erster Linie das Referat des Herrn Heinrich Kaufmann erwähnt über «den direkten Güteraustausch zwischen Konsumgenossenschaften, landwirtschaftlichen und anderen Produktivgenossenschaften, auch zwischen den Grosseinkaufsgesellschaften der verschiedenen Länder».

Da dem Referenten wie dem Zentralvorstand diese Frage noch nicht genügend abgeklärt erschien, um durch eine Stellungnahme des I. G. B. die einzelnen Bundesglieder festzulegen, wurde von Vorlage einer Resolution Umgang genommen. Trotzdem gebührt dem Referenten das Verdienst, über eine für die zukünftige Entwicklung der nationalen wie internationalen Konsumgenossenschaftsbewegung sehr wichtige Frage wertvolles Material herbeigeschafft und solches von den wichtigsten Gesichtspunkten aus geprüft zu haben. Seine Untersuchungen führten den Referenten dazu, die verschiedenen heute schon gebräuchlichen Arten des genossenschaftlichen Güterverkehrs in folgendes Schema zu bringen:

«A. Der organisatorisch genossenschaftliche Güterverkehr.

1. Der Güterbezug der Konsumgenossenschaften von ihren Grosseinkaufsgesellschaften und deren Produktivabteilungen.

2. Der Güterbezug der Konsumgenossenschaften eines Bezirkes von ihren eigenen Zentralgenossenschaften.

3. Der Güterbezug der Konsumgenossenschaften eines Landes von ihren eigenen Zentralproduktivgenossenschaften.

4. Der Güterbezug gewerblicher und landwirtschaftlicher Einkaufs- und Bezugsgenossenschaften von ihren Zentraleinkaufsgenossenschaften.

5. Der Güterverkauf industrieller und landwirtschaftlicher Produktiv- und Verwertungsgenossenschaften durch ihre eigenen Zentralverkaufsgenossenschaften.

B. Der ausserorganisatorisch-genossenschaftliche Güterverkehr.

I. Konsumgenossenschaftliche Produktion.

1. Die Abgabe eines Produktionsüberschusses konsumgenossenschaftlicher Produktivabteilungen für Eigenbedarf an Konsumgenossenschaften des engeren Bezirkes.

2. Die Abgabe eines Produktionsüberschusses konsumgenossenschaftlicher Produktivabteilungen für Eigenbedarf an Konsumgenossenschaften des ganzen Landes.

3. Die Abgabe der Produkte konsumgenossenschaftlicher Produktivabteilungen für Fremdbedarf (hervorgegangen aus der Heimindustrie) an Konsumgenossenschaften des ganzen Landes.

Bemerkung: 2. und 3. erfolgt durchweg durch Vermittlung der zuständigen Grosseinkaufsgesellschaft.

II. Arbeitsgenossenschaftliche Produktion.

1. Die Abgabe von Produkten der eigentlichen industriellen Produktiv- oder Arbeitsgenossenschaften an Konsumgenossenschaften. (Auch hier sind durchweg die zuständigen Grosseinkaufsgesellschaften die Vermittler.)

2. Der Bezug von Rohstoffen der industriellen Produktivgenossenschaften durch konsumgenossenschaftliche Grosseinkaufsgesellschaften.

III. Landwirtschaftlich-genossenschaftliche Produktion.

1. Die Abgabe von Produkten landwirtschaftlicher Produktiv- und Verwertungsgenossenschaften an Konsumgenossenschaften des gleichen Bezirkes und sekundär der direkte Güterbezug dieser landwirtschaftlichen Genossenschaften von den gleichen Konsumgenossenschaften.

2. Die Abgabe der Produkte landwirtschaftlicher Produktiv- und Verwertungsgenossenschaften an Konsumgenossenschaften anderer Bezirke desselben Landes durch Vermittlung der konsumgenossenschaftlichen Grosseinkaufsgesellschaften oder der eigenen Zentralverkaufsgenossenschaften und sekundär der Warenbezug dieser landwirtschaftlichen Ge-

nossenschaften von den Grosseinkaufsgesellschaften, mit denen sie in Geschäftsverbindung stehen.

3. Die Abgabe der Produkte landwirtschaftlicher Produktiv- und Verwertungsgenossenschaften des einen Landes an die Konsumgenossenschaften eines anderen Landes, durchweg durch Vermittlung sowohl der landwirtschaftlichen Zentralverkaufsgenossenschaften, wie der konsumgenossenschaftlichen Grosseinkaufgesellschaften, und sekundär der direkte Warenbezug der landwirtschaftlichen Produktiv- und Verwertungsgenossenschaften des einen Landes von den konsumgenossenschaftlichen Grosseinkaufs-Gesellschaften des anderen Landes, mit denen sie in Geschäftsverbindung stehen.

IV. Der Güterverkehr zwischen den Grosseinkaufsgesellschaften der verschiedenen Länder.

1. Einfacher Warenhandel.
2. Abgabe von Eigenprodukten selbstproduzierender Grosseinkaufsgesellschaften an andere Grosseinkaufsgesellschaften.
3. Abgabe von Eigenprodukten plantagenbetreibender Grosseinkaufsgesellschaften an andere Grosseinkaufsgesellschaften.»

Um unseren schweizerischen Lesern, die das Referat Kaufmann nicht in extenso verfolgen können, diese Einteilung einigermassen verständlich zu machen, wollen wir, soweit uns schweizerische Beispiele bekannt sind, bei jeder einzelnen Rubrik solche Beispiele einschalten.

A. 1. Verkehr der Verbandsvereine mit dem V. S. K.
2. Verkehr der oberwalliser Konsumvereine mit ihrem speziellen Einkaufsverband.
3. Verkehr der Mitglieder der M. S. K. mit der M. S. K.
4. Verkehr der Mitglieder des schweizerischen Konditorenverbandes mit ihrer Einkaufszentrale.
Verkehr der landwirtschaftlichen Genossenschaften des Kantons Bern mit ihrem Einkaufsverband.
5. Verkehr der Milch seitens der Milchproduzentengenossenschaften durch ihre Zentralverbände.

B. I. 1. Brotverkauf des Konsumvereins Olten an benachbarte Verbandsvereine.
2. Verkauf von Fleisch und Wurstwaren aus der Schlächterei des A. C. V. Basel an sämtliche Verbandsvereine.
3. Verkauf des Waschpulvers «Union», fabriziert durch den Konsumverein Liestal, an die anderen Verbandsvereine. (Die Fabrikation ist nun an einen privaten Unternehmer übergegangen.)

B. II. 1. Produktivgenossenschaft der Arbeitnehmer: Verkauf von Zigarren etc. seitens der eingegangenen Genossenschaft «Helvetia» in Burg-Reinach-Menziken an Konsumvereine.
Produktivgenossenschaft der Arbeitgeber: Verkauf von Premier jus seitens der Metzgermeistergenossenschaft Altstetten an V. S. K.
2. Ein schweizerisches Beispiel hiezu ist uns im Augenblick nicht bekannt.

B. III. 1. Verkauf von Milch seitens lokaler Molkereigenossenschaften an lokale Konsumvereine.
Ein direkter Güterbezug seitens dieser Molkereigenossenschaften von den Konsumvereinen, an die sie Milch geliefert, ist uns aus der Schweiz nicht bekannt.
2. Verkauf von Aepfeln, Kartoffeln etc. seitens landwirtschaftlicher Genossenschaften oder seitens des V. o. l. G. an Konsumvereine durch Vermittlung des V. S. K.
3. Bezug von Butter und Eiern durch den V. S. K. von ausländischen Produktivgenossenschaften zur Abgabe an die einheimischen Verbandsvereine.

B. IV. 1. Lieferung von Schweizerkäse durch den V. S. K. an die ausländischen Grosseinkaufsgesellschaften.
2. Lieferung von «Pelaw Polish» und anderen Eigenprodukten seitens der englischen Grosseinkaufsgesellschaft an den V. S. K.
3. Verkauf von Tee seitens des Teedepartements der britischen Grosseinkaufsgesellschaften an den V. S. K.

Von diesen verschiedenen Arten der genossenschaftlichen Gütervermittlung sind natürlich nicht alle gleich wichtig und je nachdem man die eine oder andere Richtung der Genossenschaftsbewegung bevorzugt, wird man diese oder jene Art zu fördern suchen oder ihr gleichgültiger gegenüberstehen. Für uns schweizerische Konsumgenossenschafter ist natürlich erstes Ziel, die sub A. 1, 3, B. I, 2, 3, B. IV., 1, 2, 3 erwähnten möglichst zu fördern, und in zweiter Linie, mit den landwirtschaftlichen Genossenschaften sowohl des In- wie des Auslandes in einen angenehmen und beiden Teilen Nutzen bringenden Verkehr zu gelangen; denn das ist jedenfalls noch auf Jahrzehnte hinaus ausgeschlossen, dass wir schweizerische Konsumgenossenschafter einen erheblichen Teil der schweizerischen landwirtschaftlichen Produktion selbst werden herstellen können. Während wir mit den ausländischen landwirtschaftlichen Genossenschaften bereits unser Ziel erreicht haben, muss das für die schweizerischen noch angestrebt werden, denn es scheint auch hier das Sprichwort zu gelten, das den Aerzten geprägt wurde: «die Freundschaft wächst mit der Entfernung im Quadrat». Ein allzu inniges Verhältnis wäre überdies so lange ausgeschlossen, als der genossenschaftliche Gedanke bei unseren Landwirten nicht besser sich eingelebt hat; wenn man jedoch weiss, warum seinerzeit der V. o. l. G. seine eigene Schlächterei wieder hat aufgeben müssen, und wenn man wiederum im «Genossenschafter» lesen muss, dass viele Mitglieder des V. o. l. G. letzterem jeweils nur gerade diejenigen Produkte und Qualitäten anhängen wollen, für die die Konkurrenz des Privathandels nicht Abnehmer war, so ist es jedenfalls besser, wenn man bei Anknüpfung kommerzieller Beziehungen mit landwirtschaftlichen Genossenschaften kommerzielle Gesichtspunkte in den Vordergrrund stellt; damit wäre beiden Teilen besser gedient, als wenn eine prinzipielle Freundschaft Tag für Tag der Belastungsprobe von Mängelrügen und sonstigen geschäftlichen Differenzen ausgesetzt würde.

Herrn Kaufmann können wir in einem Punkte seines Referates nicht beistimmen, wo er nämlich schreibt: «der genossenschaftliche Güterverkehr in Eigenprodukten der Grosseinkaufsgesellschaften der verschiedenen Länder werde in den meisten Fällen immer nur den Charakter eines Provisorum tragen». Es ist mit Herrn Kaufmann zuzugeben, dass die Schutzzollpolitik fast aller europäischen Länder einerseits, die verschiedenen Ansprüche der Einwohner der verschiedenen Länder an Qualität, Aufmachung und Auswahl der Industrieprodukte andererseits, heute ein grosses Hindernis für den direkten Güteraustausch zwischen den Grosseinkaufsgesellschaften der verschiedenen Länder bilden. Aber was heute ist, braucht nicht immer so zu bleiben.

Wir können uns ganz wohl vorstellen, dass die Schutzzollschranken einmal fallen, dass die Konsumvereine die Bedarfsdeckung auf immer weitere Artikel ausgedehnt haben und dann ist es nicht ausgeschlossen, dass die Eigenproduktion der verschiedenen Einkaufsgesellschaften über die Deckung des Eigenbedarfs wesentlich hinausgeht, dass sie anfangen, auch für den Weltmarkt, und zwar für den genossenschaftlichen Weltmarkt zu produzieren und dann wäre eine gewisse Arbeitsteilung zwischen den verschiedenen Ländern, die sich heute schon durch die verschiedenen Produktionsfaktoren herausgebildet hat, das einzig Rationelle. Es hätte jedenfalls keinen Sinn, jede nationale Grosseinkaufsgesellschaft zu veränlassen, z. B. heutige spezielle schweizerische Industrien wie die der Uhren, Stickereien, Seidenbänder auch an die Hand zu nehmen.

Doch das ist Zukunftsmusik! Kehren wir auf den Boden der Wirklichkeit zurück, so finden wir, dass das ganze Gebiet sowohl der von uns hervorgehobenen, wie der übrigen kommerziellen Beziehungen zwischen den verschiedenen Genossenschaftsarten — A. 1 ausgenommen — noch sehr wenig bearbeitet ist. Herr Kaufmann hat bei den hauptsächlich in Betracht kommenden Grosseinkaufsgesellschaften eine Enquête über die Höhe der Bezüge von den verschiedenen Genossenschaftsarten pro 1912 veranstaltet und gibt in seinem Referate eine instruktive Uebersicht, der wir folgendes entnehmen:

Im inländischen genossenschaftlichen Güteraustausch wurden für ca. 55 Millionen Franken Güter vermittelt. — Hiebei fehlen allerdings die zirka 10 Millionen Frranken, die die schweizerischen Verbandsvereine für Milchlieferungen an die Milchgenossenschaften zahlten. — Davon entfallen zirka 42 Millionen Franken auf Bezüge von landwirtschaftlichen Genossenschaften und zirka 3 Millionen auf Verkäufe an ebensolche, und ungefähr 10 Millionen Franken auf Bezüge von industriellen Produktivgenossenschaften (auch Produktivabteilungen der Konsumvereine). In diesem inländischen Verkehr steht Deutschland mit beinahe 40 Millionen Franken an der Spitze (hauptsächlich Butterbezüge der einzelnen Konsumvereine von landwirtschaftlichen Genossenschaften), dann würde die Schweiz folgen, wenn die oben erwähnten 10 Millionen Franken für Milchbezüge berücksichtigt wären; so steht sie mit 2,07 Millionen Franken (hauptsächlich Bezüge von der Schlächterei des A. C. V. Basel) an dritter Stelle, während England mit 8,3 Millionen an deren Rang tritt (nur 2,8 Millionen Franken von landwirtschaftlichen und 2,3 Millionen Franken von industriellen Produktivgenossenschaften, dafür zirka 3 Millionen Lieferungen an landwirtschaftliche Genossenschaften).

Einen höheren Betrag erreicht dann allerdings der Gesamtumsatz im *internationalen* Verkehr mit rund 81,2 Millionen Franken. Wie gering jedoch heute noch dieser internationale genossenschaftliche Güteraustausch sich bewertet, ergibt sich daraus, dass von diesen 81,2 Millionen Franken rund *80,2* Millionen Franken auf die Bezüge der englischen Grosseinkaufsgesellschaft von Butter, Fleischwaren und Eiern von dänischen und schwedischen landwirtschaftlichen Genossenschaften fallen (74,2 Millionen Franken Butter, 5,75 Millionen Fleisch, 0,14 Millionen Eier).

Der gesamte übrige internationale Güteraustausch der Genossenschaften erreicht knapp eine Million Franken und davon entfällt beinahe eine halbe Million Franken wieder auf die englischen Genossenschaften, wovon zirka 200,000 Fr. als von der englischen Grosseinkaufsgesellschaft bezogen bei dem Verkehr der anderen Länder nochmals aufgeführt sind. Sieht man von England ab, so steht dann im internationalen Verkehr die Schweiz wiederum weit an der Spitze, indem der Gesamtbetrag ihres internationalen genossenschaftlichen Umsatzes 300,000 Fr. übersteigt, während alle anderen Länder zusammen hiefür knapp 230,000 Fr. erreichen.

Auffallend ist, dass der Gesamtabsatz der englischen Grosseinkaufsgesellschaft an andere Grosseinkaufsgesellschaften nur rund 200,000 Fr. beträgt, wobei die Schweiz wiederum mit gegen 65,000 Fr. an der Spitze steht; ihr kommt allerdings Belgien mit einem nur um zirka 1200 Fr. kleineren Betrag nahe, während die Bezüge anderer Länder verschwindend klein sind. Die Schweiz kann also auch hier wieder die Ehre beanspruchen, auch in der Pflege der genossenschaftlichen internationalen kommerziellen Beziehungen an der Spitze zu marschieren, und wenn man die Milchbezüge der Verbandsvereine im internen genossenschaftlichen Verkehr miteinrechnet, so sind auch der V. S. K. und dessen Glieder diejenigen, die von ihren einheimischen landwirtschaftlichen Genossenschaften relativ am meisten beziehen! Das möchten sich die Führer der schweizerischen landwirtschaftlichen Genossenschaften einmal ernstlich überlegen, bevor sie immer so blindwütig über die «sozialistischen Konsumvereine» herfallen.

Auf jeden Fall ergibt sich aus dem Referate Kaufmanns, dass in der Ausbreitung der genossenschaftlichen Beziehungen zwischen den verschiedenen Genossenschaften sowohl auf nationalem wie internationalem Gebiete noch sehr viel zu tun ist und dass man hier noch in den Kinderschuhen steckt.

Aus der Diskussion am Kongresse selbst mag unsere Leser nur interessieren, dass ein Vertreter einer englischen Produktivgenossenschaft (aus Leicester) gegen eine im Referate Kaufmann enthaltene, den kontinentalen Erfahrungen mit dieser Art Genossenschaft entsprechende Würdigung der Produktivgenossenschaften Protest einlegte, und hauptsächlich, dass ein Vertreter des englischen Ackerbauministeriums, Herr Cheney, das Wort ergriff, um zu betonen, dass die englische Regierung das Heil der von ihr nun seit Jahren geförderten englischen Genossenschaftsbewegung der Landwirte hauptsächlich darin erblicke, dass diese landwirtschaftlichen Genossenschaften, die ja zum Teil auch der Co-operative Union angehören, Hand in Hand mit den Konsumvereinen arbeiten und bei letztern einen gesicherten Absatz zu einheitlichen Preisen finden.

Die Vergleiche, die wir Schweizer Genossenschafter, die diese Ausführungen hören konnten, zwischen der Haltung der englischen monarchischen und der schweizerischen republikanischen Behörden in dieser Frage anstellten, fielen natürlich nicht zugunsten unserer heimischen Verhältnisse aus und wir legten uns die Frage vor, wie lange noch ein Beamter des schweizerischen Landwirtschaftsdepartements seine Stellung beibehalten dürfte, wenn er sich so an einer Delegiertenversammlung unseres Verbandes aussprechen würde. Auf jeden Fall ist dieses Auftreten eines hohen Beamten des englischen Weltreiches typisch dafür, welche Unabhängigkeit sich die englische Regierung der Genossenschaftsbewegung gegenüber bewahrt hat, trotzdem in England die Zwischenhändler, die durch die Konsumvereine ausgeschaltet werden und sie deshalb bekämpfen,

mindestens so einflussreich sind wie in der Schweiz. Bei diesem Anlasse sei nachgeholt, dass auch der französische Minister Chéron durch ein Begrüssungstelegramm seinen Sympathien für die Bestrebungen des I. G. B. Ausdruck gab.

Dunkel ist der Rede Sinn.

Im schweizerischen wirtschaftlichen Volksblatt (No. 20), dem Pressorgan der Rabattvereine, erscheint folgender verworrene Artikel, den wir unseren Lesern einstweilen zur Kenntnis bringen wollen:

«Nachdem die gesamte Konsumvereinspresse seit Jahren völlig ungehindert und schrankenlos in Beschimpfung und Verdächtigung der Angehörigen und Glieder des privaten Detailhandels nicht genug tun konnte, in der Profanierung und Diskreditierung allen und jeglichen ehrlichen Strebens, nicht nur im Handel und Gewerbe allein, sondern der gesamten Wirtschaftstätigkeit — auf diese Weise das gefährlichste Gift des Misstrauens und Hasses in die Volkspsyche tragend — keine Grenze kannte, fühlten sich die «Geistigen» der schweiz. Konsumvereinsbewegung nicht «bemüssigt», denjenigen schwachen Stimmen, die bereits vor Jahren laut wurden und auf das Gefahrvolle dieses Geschehens hinwiesen, grosse Aufmerksamkeit zu schenken. Man fühlte sich gestützt von den mit Erfolg zentralisierten und sich zusehends mehrenden Einnahmen und Finanzquellen, der praktisch verwerteten «Idee». Heute aber, nachdem die evolutionsmässige und naturnotwendige Reaktion auf breitester Front einzusetzen beginnt, deren Wirkung in nicht misszuverstehender Weise immer mehr zutage tritt, geben sich diese gleichen Herren, freilich ungewollt, die grösste Mühe, vor der Oeffentlichkeit darzutun, wie trügerisch und falsch es wäre, ihren Sirenengesängen und süssen Klängen auch weiter ungeprüft und ohne Skepsis das Ohr zu leihen. Die verletzten und bedrohten Herrscher- und Machtgefühle und -gelüste machen sich in zahllosen Angriffen die in ihrem imperativen Ton und Stil, ihren jeden journalistischen Anstand vermissen lassenden exotischen Ausdrücken, im Grad sich steigernd vom Kläffer zum Bulldogg, von der Peitsche zum Prügel, von der Anmassung zur Frechheit usw., notdürftig Luft.

Solche Gemütsöffnungen und Aeusserungen vermögen zweifelsohne allen denjenigen, die tiefer zu blicken in der Lage sind und die innern Einblick haben in die Erfordernisse eines harmonischen und erspriesslichen Gesellschafts- und Wirtschaftslebens und endlich denen, welche zu unterscheiden vermögen zwischen Mensch und Materie, Gemüts- und Magenfrage, die Augen ausreichend zu öffnen über das Wesen und die Folgen sentimentaler und rein doktrinärer, unerprobter Wirtschaftsrichtung.

Wir aber, die wir uns von jeher pflichtig zur Aufgabe gestellt haben, uns vom Einfluss der vielgerühmten «konsumgenossenschaftlichen Charakterbildung» fern zu halten, sind auch heute nicht willens, uns durch Eintreten auf die vielen Angriffe — wir haben unsere Zeit übrigens zu Produktiverem dringend notwendig — in deren Bereich zu begeben. Das Ziel, das wir uns von jeher gesetzt haben und auch heute nicht davon abkommen wollen, erübrigt eine solche Taktik: Schutz und Förderung allem Streben zur Selbständigkeit, der pflichtigen Freiheit im Berufsleben, selbst dort, wo die Abhängigkeit durch die Natur der Stellung bedingt ist; Aufklärung über die Folgen ausschliesslicher und demagogischer Wirtschaftslehre.»

Wir wissen uns zurzeit weder den Grund zu einer solchen verworrenen Stilblüte noch deren Inhalt recht zu deuten und müssen deshalb das «Wirtschaftliche Volksblatt» schon bitten, sich etwas verständlicher und logischer auszudrücken, damit wir diesen Angriff auf unsere Bewegung und unsere Presse — denn ein solcher soll es anscheinend sein — auch richtig würdigen können.

Eine Demaskierung.

Nicht ohne Grund bekämpft im «Schweizer Bauer» Dr. Altherr so fanatisch unsere Liga zur Verbilligung der Lebenshaltung, denn letztere wird ihrer Aufgabe getreu schutzzöllnerische Projekte aller Art energisch bekämpfen. Wie notwendig diese Liga werden wird, um unsere Bevölkerung vor Verteuerung der notwendigsten Lebensmittel zu bewahren, ergibt sich daraus, dass z. B. im «Schweizer Bauer» vom 16. Oktober der Vorschlag des tessinischen Landwirtschaftstheoretikers Donini, einen Weizenzoll von 5 Fr. pro 100 kg einzuführen, als die *idealste und probateste Lösung* empfohlen wird. Dr. Altherr fährt darauf fort: «Ob aber der Getreidezoll die Klippen des Referendums umschiffen könnte, das ist nicht so sicher. *Immerhin darf man nicht vergessen dass ein Zolltarif so viele Interessen vereinigt, dass wegen einer einzigen Position nicht eine grosse Berufsgruppe, die eingehend geschützt ist, den Vertrag verwirft!*»

Es ist selten mit so grosser Offenheit zugestanden worden, dass die Agrarier die Bundesbehörden und Bundesversammlung so im Sack haben, dass man ihretwegen den Getreidezoll ganz ruhig auf fünf und mehr Franken erhöhen könnte, wenn man nur das Referendum nicht fürchtete.

Ebenso offen wird auch die beabsichtigte Schacherpolitik mit allen anderen Schutzzollinteressenten zugegeben.

Wir Konsumenten müssen Herrn Dr. Altherr dankbar dafür sein, dass er so vorzeitig enthüllt hat, was im geheimen Rate derer um «Laur» geplant wird und diese Enthüllung wird am besten dartun, wie notwendig eine Sammlung aller antischutzzöllnerischen Elemente in der neuen Liga sein wird.

Kreiskonferenzen

Die Herbstkonferenz des V. Kreises
(Aargau)

fand Sonntag den 12. Oktober 1913 in Rheinfelden statt. Dieser Kreis zählt gegenwärtig 43 Vereine, wovon 40 durch 82 Delegierte vertreten waren. Die Beteiligung war zwar etwas schwächer als an den zwei letzten Konferenzen, ist aber dennoch, wenn man die Lage des Konferenzortes in Betracht zieht, als befriedigend zu bezeichnen. Ohne Vertretung waren die Vereine Brugg-Wohlen, Muhen und Safenwil.

Von der Verbandsleitung nahmen an den Verhandlungen teil die Herren Nat.-Rat Jæggi, Präsident der Verwaltungskommission V. S. K., Ulrich Meyer, Redaktor des «Genossenschaftlichen Volksblattes» und Scholer, Vereinsbesucher.

Als Versammlungslokal war zuerst der Rathaussaal in Aussicht genommen. Auf ein bezügliches Gesuch hin wurde auch zur Benützung des Saales die Bewilligung erteilt. Diese Bewilligung war jedoch mit der Bemerkung verknüpft, dass es das letzte Mal sei, dass dem Konsumverein der Rathaussaal offen stehe. Der Saal sei aus den Mitteln der gesamten Einwohnerschaft erstellt, es darf dieser daher inskünftig nur noch von gemeinnützigen Gesellschaften beansprucht werden und eine solche sei der Konsumverein nicht. (Anmerkung des Berichterstatters: «Wir kennen die Behörden in Rheinfelden nicht, aus der famosen Antwort zu schliessen, vermuten wir aber, dass der Verfasser der Antwort seinem bürgerlichen Berufe nach der «ehrbaren» Krämergilde angehören muss»). Die Leitung des Kreises verzichtete darauf, unter diesen Umständen den Rathaussaal zu benützen und lud die Versammlung in das Hotel Bahnhof ein.

Auf der Tagesordnung standen ausser den üblichen Gegenständen: 1. Genossenschaftspropaganda und Geschäftsreklame. Referent Herr Ulrich Meyer, Redaktor des «Gen. Volksblattes». 2. Ein Vortrag über die Gründung genossenschaftlicher Ferienheime. 3. Besprechung der aarg. Steuerpraxis. Die Verhandlungen wurden geleitet durch den Präsidenten des V. Kreises, Herrn Verwalter Glattfelder in Baden, der die Konferenz mit einem kurzen Ueberblick über die gegenwärtige Situation einleitete. Herr Glattfelder ermahnt die anwesenden Vertreter der Vereine dringend, mit allen Kräften für das Gedeihen des Verbandes einzustehen und empfiehlt ganz besonders, die Produkte unserer Schuhfabrik in erster Linie zu berücksichtigen, damit die Hoffnungen, die in diesen Eigenbetrieb gesetzt werden, erfüllt werden.

Als Stimmenzähler werden bezeichnet die Herren Gantner, Baden und Eichenberger, Rheinfelden. Das Protokoll der letzten Konferenz passiert ohne Bemerkungen.

Vor Eintritt in Behandlung der eigentlichen Verhandlungsgegenstände wurden vom Arbeitermännerchor Rheinfelden 2 stimmungsvolle Lieder recht gut vorgetragen. Wir danken dem Verein an dieser Stelle recht herzlich für seine Darbietungen.

Herr Verwalter Rumpel, bisher in Brugg, scheidet infolge seiner Wahl zum Verwalter des Konsumverein Waldenburg aus dem Kreisvorstande aus. An seiner Stelle wird für den Rest der laufenden Amtsperiode, d. h. bis zur Frühjahrskonferenz 1914 Herr Verwalter Schindler in Zofingen gewählt.

Dem aus unserem Kreise scheidenden Herr Rumpel konnte infolge seiner Abwesenheit für seine dem Kreise geleisteten Dienste die Anerkennung nicht ausgesprochen werden. Wir möchten dies in diesem Bericht nachholen. Herr Rumpel leitete seinerzeit die Konstituierung des Kreises und später, als der Präsident durch Krankheit daran verhindert war, die Konferenz in Villmergen. Beidemal traf es sich, dass Gegenstände zur Diskussion standen, die die Gemüter in Wallung brachten. Herrn Rumpel gelang es jedesmal dieselben zu beruhigen, sodass die Verhandlungen auf gedeihlicher Bahn weiter geführt werden konnten. Im Kreisvorstande wussten wir die Kenntnisse und Erfahrungen unseres geschätzten Mitarbeiters wohl zu werten. Wir wünschen ihm in seinem neuen Wirkungskreis vollen Erfolg.

Herr Redaktor U. Meyer erhielt hierauf das Wort zu seinem Vortrag. Er sprach aus seiner langjährigen Praxis über Geschäftsreklame und Genossenschaftspropaganda. Nach einigen Bemerkungen über die Bedeutung der Presse im allgemeinen kommt Herr Meyer zum Hauptteil seines Referates: der Propaganda. Hier kann vom Grossteil der Vereine noch unendlich viel zu deren weiteren Entwicklung getan werden.

Schon in der Mitarbeit bei der Statistik des V. S. K. happert es vielerorts bedenklich. Ueber die Wichtigkeit der ziffernmässigen Uebersicht aller grösseren Betriebsformen werden wohl keine Zweifel mehr obwalten. Wohl nichts ist besser geeignet, den Verwaltungen der Verbandsvereine den Blick zu schärfen für die Mängel und Vorzüge ihres Betriebes als das eingehende Studium der Statistik der Verbandsvereine. Die Zahlen anderer Vereine, von denen man annimmt, dass sie in gleichen oder ähnlichen Verhältnissen arbeiten, ergeben oft wertvolle Winke und Richtlinien für die eigene Tätigkeit. Nun muss aber gesagt werden, dass gar viele Verwaltungen den Wert einer guten Statistik noch nicht richtig einzuschätzen pflegen. Statt einer Besserung ist in dieser Beziehung in den letzten Jahren eher eine Verschlechterung eingetreten. Man renomiert gar zu gerne mit grossen Zahlen und einer starken Vermehrung des Umsatzes. So erfreulich diese an und für sich sind, so sollte doch nicht unterlassen werden, Untersuchungen darüber anzustellen, ob gleichzeitig auch die Konsumtreue der Mitglieder zugenommen hat. Wenn z. B. bei einem Verein der Durchschnittsbezug pro Mitglied innert 5 Jahren nur Fr. 12.— zunimmt und dieser Durchschnittsbezug nicht einmal Fr. 300 beträgt, lässt sich leicht ausrechnen, welch langen Weg ein solcher Verein noch zurückzulegen hat, bis er das schweizerische Mittel erreicht hat.

Andererseits gibt es Vereine, die in dieser Beziehung geradezu vorbildlich sind und deren Mitglieder Durchschnittsbezüge von Fr. 800 und mehr haben und von denen nicht gerade gesagt werden kann, dass ganz andere Verhältnisse da sein müssen, die das zuwege bringen. Einzig genossenschaftliche Treue ist es, was diese Mitgliedschaften auszeichnet. Es ist daher ebenso wichtig, die gegenwärtigen Mitglieder zu genossenschaftlicher Treue zu erziehen und aufzuklären, wie neue Mitglieder zu gewinnen.

Die britischen Genossenschaftsverbände, deren Grösse wir schon so oft bewundert haben, bestehen gegenwärtig einen schweren Kampf, oder haben ihn zum Teil schon bestanden. Alle Anzeichen deuten darauf hin, dass die Zentralisierung der Betriebe, wie in England schon seit Jahren, sich auch bei uns immer mehr geltend machen wird. Ob wir wollen oder nicht — die Konkurrenz wird uns dazu zwingen. Diese Konkurrenz wird nicht mehr in den kleinen Läden bestehen, sondern in grossen kapitalkräftigen Unternehmungen. Jener Kampf, den die britischen Genossenschafter zu führen haben, steht denn auch u n s bevor. Unter diesen Umständen ist es unsere Aufgabe, die Konsumenten aufzuklären, die Zahl unserer Mitglieder zu vermehren. Die Mitglieder müssen zu treuen Genossenschaftern erzogen werden, die ihren Bedarf ausschliesslich bei der Genossenschaft decken.

Bei dieser Aufklärungsarbeit spielt nun die P r e s s e eine eminent wichtige Rolle. Im allgemeinen wird es nicht möglich sein, grosse aufklärende Artikel unterzubringen. Wir werden uns beschränken müssen auf kurze Notizen, Berichte über Versammlungen, Wahlen, Rechnungsabschlüsse usw., die möglichst sachlich gehalten sind. Ferner ist zu erwähnen, dass die Aufgabe von kleinen Inseraten in die diversen Zeitungen ebenfalls ein nicht zu unterschätzendes Propagandamittel darstellt. Dann ist auch auf die Ausstattung der Verkaufslokale Wert zu legen. Die Aufstapelung von Unmengen Waren in denselben führt zur Unübersichtlichkeit. Eine zweckmässige Anordnung erleichtert die Uebersicht und ist weit gefälliger. Läden und Schaufenster müssen die Aufmerksamkeit der Vorübergehenden erwecken und auf diese Art gefällig und einladend wirken.

Die Sentenzen-Kasten, die der V. S. K. seinerzeit herausgegeben hat, müssen in den Schaufenstern aufgestellt und die Blätter regelmässig gewechselt werden. In den Verwaltungsbureaux, wie es bei vielen Vereinen der Fall ist, verfehlt dieses Propagandamittel seinen Zweck. Einen grossen Vorteil geniessen die schweiz. Konsumvereine, indem Vorträge mit Lichtbildern durch den V. S. K. gratis abgehalten werden, während z. B. der deutsche Ver-

band hiefür seinen Vereinen jeweils 45 Mark verrechnet.

Die Verbreitung unserer Verbandspresse sollte auch noch intensiver betrieben werden. Daneben empfiehlt es sich auch, Schriften über die Grundzüge des Genossenschaftswesens zu verbreiten.

Unsere Vereine tun in dieser Beziehung herzlich wenig; pro 1912 z. B. wurden insgesamt 20,000 neue Mitglieder aufgenommen, im ganzen aber nur 6000 Flugblätter verteilt. Bei intensiverer Arbeit könnte der Erfolg ein weit grösserer sein.

Das «Gen. Volksblatt» sollte nun doch jedem Konsumvereinsmitglied von seinem Verein zugestellt werden. Trotz aller Anstrengungen seitens des Verbandes haben sich aber einzelne Vereinsverwaltungen noch nicht dazu entschliessen können. Es darf füglich behauptet werden, dass, wenn die Mitglieder nach einem vierteljährlichen Probeabonnement über das definitive Abonnement zu entscheiden haben, es keiner grossen Ueberredungskünste durch den Vorstand mehr bedarf, um einen solchen Beschluss herbeizuführen.

Im Aargau sind nicht weniger als 10 Vereine, die heute noch nicht auf das «Gen. Volksblatt» abonniert sind. Wir wollen hoffen, dass sich die Zahl derselben bis zum Jahreswechsel bedeutend reduziert.

Was nun die vierte Seite des Blattes betrifft, so muss getadelt werden, dass soviele Vereine von dem Vorteile der Gratis-Insertion noch nicht den richtigen Gebrauch zu machen verstehen und die gute Gelegenheit, ihren Mitgliedern Mitteilungen zukommen zu lassen, unbenützt lassen. Wenn dann jeweils der Raum durch Verbandsinserate ausgefüllt wird, so kann das für den betreffenden Verein nicht von gleicher Bedeutung sein. Von höchster Bedeutung für die Entwicklung der Vereine ist, dass die Vorstandsmitglieder über alles, was mit der Bewegung zu tun hat, aufgeklärt sind und den übrigen Mitgliedern betreffs Konsumtreue als Vorbild dienen. Herr Meyer erwähnt, dass letzthin in irgend einem Verein der fast unglaubliche Fall vorgekommen sei, dass ein Mitglied in den Vorstand gewählt wurde, das gar keine Bezüge gemacht hatte! In einem andern Verein bestellte der Vorstand das Blatt ab, und als die Generalversammlung beschloss, dasselbe wieder zu abonnieren, beschloss dieser Vorstand, den Mitgliedern, die auf dasselbe verzichten, 1 Franken zu vergüten!

Die vierte Seite soll auch hin und wieder Mitteilungen allgemeiner Natur bringen. Was für den Vorstand wissenswert ist, ist es auch für die Mitglieder und sollte diesen zur Kenntnis gebracht werden. Zusammenkünfte der Mitglieder sollten nicht nur gelegentlich der Generalversammlung stattfinden, sondern auch zu geselligen Zwecken und um den Frauen Gelegenheit zu geben, sich auszusprechen. Dadurch, dass diese am Geschäftsgange interessiert werden und auf ihre Wünsche Acht gegeben wird, kann für die Vereine sehr viel gewonnen werden.

Die Diskussion über das Thema wurde nicht stark benützt. Der Vertreter der K.-G. Lenzburg teilt mit, dass im dortigen Bezirk 4 Vereine sich zu gemeinsamem Inserieren entschlossen haben und mit einer Auslage von Fr. 36.— pro Verein und Jahr in einem Anzeiger, der im ganzen Bezirk in jede Familie gebracht wird, ein Jahresinserat haben. Das Inserat erscheint jeden Monat $^1/_4$-Seite stark. Die dortigen Genossenschafter versprechen sich davon guten Erfolg, während von anderer Seite dieses Vorgehen als nicht besonders empfehlenswert dargestellt wird.

Ueber den nächsten Gegenstand: Ferienheime referiert kurz Herr Nat.-Rat Jæggi, indem er die ganze Angelegenheit in wenigen markanten Sätzen von allen Seiten trefflich beleuchtet. Da über dieses Thema gegenwärtig in der Verbandspresse ziemlich viel zu lesen ist, können wir uns in der Berichterstattung hierüber kurz fassen. Herr Jæggi hofft, dass die Vereine und deren Mitglieder noch recht starke Beteiligung an der Zeichnung von Anteilscheinen zeigen und sich an der konstituierenden Versammlung vom 26. Oktober zahlreich einfinden.

In der Diskussion wird die Verzinsung der Ferienheim-Anteilscheine zur Sprache gebracht. Ein Delegierter findet es als ein Unrecht an den Inhabern nur eines Anteilscheines, wenn derselbe nicht verzinst werde. Herr Jæggi begründet die Nichtverzinsung der Anteilscheine und bemerkt, dass viele Vereine ihre Anteilscheine auch nicht verzinsen. Ferner wäre es doch allzu umständlich, eventuell an mehrere Tausend Inhaber von einzelnen Anteilscheinen einen Zins von 40 höchstens 50 Cts. zustellen zu müssen. Der Aufwand an Arbeit und Porto würde in keinem Verhältnis zum jeweiligen Zinsbetreffnis stehen.

Ueber die Steuerpraxis im Aargau referiert ein Vertreter des Verbandsvereins in Zofingen. Dieser Verein ist gegenwärtig infolge willkürlicher Behandlung seitens der Steuerbehörde mit Steuerrekursen beschäftigt. Wenn im Aargau noch mehr als vielleicht anderswo über das «leidige Steuern» reklamiert wird, so hat das seinen Grund. Seit der Verwerfung der Staatssteuer-Erhöhung wurde, anscheinend auf höheren Wink, die Steuerschraube allgemein kräftig angezogen. Das gegenwärtig geltende Gesetz gibt den Behörden das Recht, Leute, die kaum das nackte Leben verdienen, zur Bezahlung von Steuern heranzuziehen, denn das Existenzminimum beträgt ganze 300 Franken.

Wenn nun noch Uebergriffe von Steuerkommissionen hinzukommen, dann kann wirklich das Mass des Erträglichen überlaufen. Ueber den speziellen Fall des Konsumvereins Zofingen wurde letzthin bereits in diesem Blatte berichtet. Wir wiederholen daher kurz, dass sich dieser Verein bis jetzt vergeblich darum bemüht hat, dass seine Konto-Korrentschulden bei der Berechnung des steuerpflichtigen Gewerbefonds in Abzug gebracht werden können, trotzdem diese Schulden deutlich nachgewiesen wurden. Die Art, wie dieser Verein behandelt wird, grenzt überhaupt ans Unglaubliche. Es ist daher kein Wunder, wenn an die Solidarität der aarg. Konsumvereine appelliert werden musste.

Aus der sehr regen Diskussion über diesen Gegenstand ergibt sich, dass noch andere Vereine sich ebenfalls und mit nicht minder gutem Recht zu beklagen haben. Eine einzige Ausnahme wird vermerkt, von der wir hier aber nichts näheres verlauten lassen, sonst könnte es leicht der Fall sein, dass bei der nächsten Zusammenkunft der Abgeordnete des betreffenden Vereins auch einer der Klagenden wäre.

Nachdem Herr Jæggi über den Fall Zofingen einige Erläuterungen gegeben, wird dem Konsumverein Zofingen in seinem Kampf um das Recht die Solidarität der aargauischen Konsumvereine zugesichert und derselbe angewiesen, weitere Schritte zu unternehmen bezw. in der Verfechtung seiner Rechte zu beharren. Wenn die Behörden in der Besteuerung der Konsumvereine in Zukunft allzu rigoros vorgehen sollten, so würden sich die Kon-

sumvereine gezwungen sehen, andere Saiten aufzuziehen. Ob aber dann der «goldene Mittelstand» besser fahren würde als heute, wo er neben den Konsumvereinen noch sehr wohl existieren kann, ist eine andere Frage.

Die Konsumvereine werden, gewitzigt durch ihre Erfahrungen, nächsten Winter bei der Neuwahl der Steuerkommissionen sich wohl überlegen, für was für Leute sie stimmen sollen.

Als Ort der nächsten Konferenz wird Turgi bestimmt.

Unter Verschiedenem rügt ein Vertreter des Konsumverein Küttigen-Rombach, dass ein Verein, dessen lokaler Teil im «Gen. Volksblatt» bei dem ihrigen stand, einen Artikel 1 Franken billiger offeriert habe als sie und dass ihre Mitglieder darüber ungehalten waren. Es sollten die Preisangaben im Volksblatt möglichst unterbleiben, damit die Verwaltungen keine derartigen Anstände mit den Mitgliedern hätten. Von Herrn U. Meyer wird der Rat erteilt, dass sich umliegende Vereine, die zusammen den Raum einer Seite beanspruchen können, zu gemeinsamer Redaktion derselben vereinigen sollen, wie dies mit gutem Erfolg verschiedenerorts gemacht wird. Die Administration des Blattes wolle dabei gerne mitwirken.

Damit war nach gut 3-stündiger Verhandlung die Tagesordnung erschöpft und es konnte die Sitzung um 1 Uhr geschlossen werden.

Beim nachfolgenden Mittagessen wurden die Ferienheimkarten zum Kaufe angeboten und fanden gute Abnahme.

Nach dem Essen folgte der Grossteil der Delegierten einer Einladung zur Besichtigung der Brauerei Feldschlösschen.

---

4. Kreiskonferenz des VIII. Kreises in Walzenhausen

Sonntag den 12. Oktober 1913.

Sehr zahlreich, als hätte der schöne Herbsttag die Leute extra hinausgelockt, haben sich die Delegierten in dem so wunderhübsch gelegenen Walzenhausen eingefunden. Von 37 Vereinen waren 90 Delegierte anwesend, mit den Mitgliedern des Vorstandes und den Vertretern des V. S. K. total 98 Mann.

In recht sinniger Weise eröffnete der Präsident, Herr Reallehrer Baumgartner, die Versammlung, indem er darauf hinwies, dass so, wie der berühmte Wunderbaum «Aurakaria» in Rheineck, auch der V. S. K. gross und stark geworden sei und dass es, wie zur Hinaufbeförderung der Delegierten auf die Höhen von Walzenhausen einer Kraft bedurfte, auch eine gemeinsame Kraft den V. S. K. in die Höhe bringen werde. Er mahnt fest zusammenzuhalten, um daraus Kraft zu schöpfen. Ueber das Thema «Liga zur Verbilligung der Lebenshaltung» referierte Herr Gemeindeammann Rist in Ragaz. In kurzen Worten markierte der Referent Veranlassung, Zweck und Ziel der zu gründenden Liga. Der unnatürlichen und sinnlosen Verteuerung der Lebenshaltung sollen Schranken gesetzt werden. Die Konkurrenz auf dem Weltmarkte wird unsere Exporteure veranlassen, der Liga ihr Interesse entgegenzubringen und ihre Bestrebungen zu unterstützen. Es muss darnach getrachtet werden, die Kreise möglichst weit zu ziehen, es soll ein fester Verband sein, welcher schlagfertig und aktionsfähig ist. Die Einwände, die aus landwirtschaftlichen Kreisen erhoben werden, sind unbegründet.

Gegen die Verteuerung der Lebenshaltung hatten bekanntlich im letzten Jahre Gemeinde- und Staatsbehörden Stellung genommen. In St. Gallen wurde der Konsumverein in Anspruch genommen, um die stark fühlbare Not, die sich bei der untern Bevölkerung geltend machte, lindern zu suchen. Die Massnahme hat fast völlig versagt. Das Volk will keine Almosen, es will sich selbst helfen.

Die Konsumvereine haben ja als ihre Devise: die Verbilligung der Lebenshaltung. Die zu gründende Liga kann ihnen nur nützen. Der Referent ermahnt alle Konsumvereine, der Liga beizutreten.

Zu diesem Thema setzte eine lebhafte Diskussion ein. Es wurde darauf hingewiesen, dass diese Liga bereits als ein sozialistisches Werk verschrieen werde und dass deswegen in landwirtschaftlichen Zeitungen gegen die Konsumvereine gehetzt werde. Die Liga wird nichts anderes verfolgen, als was ihr Titel sagt.

Dass damit agrarische «Grössen» nicht einverstanden sind, weil sie ihre direkten Interessen gefährdet fühlen, ist begreiflich. Denn es steht ausser allem Zweifel, dass sich die Liga auch mit den, die Lebenshaltung verteuernden Schutzzöllen und mit den damit verbundenen gesundheitspolizeilichen Massnahmen, beschäftigen wird. Heute entfällt auf eine Familie in der Schweiz ein Einfuhrzoll von über 100 Franken.

Da der Kleinbauer genötigt ist, fast alle seine Bedürfnisse zu kaufen, so muss er durch diese Schutzzölle auf der einen Seite mehr bezahlen, als sie ihm auf der andern Seite nützen.

Schutzzoll und Freihandel sind keine politischen Fragen, sondern wirtschaftliche Fragen. Es wird dies zu einer Kulturfrage, die die Lebenshaltung eines grossen Teils der Bevölkerung beeinflusst. Die üblen Folgen der Verteuerung der Waren weist die Kriminalstatistik nach. Dass die Angelegenheit keine politische sei, wird scherzweise bemerkt.

Es gibt keine konservativen, liberalen oder demokratischen Löhne, sondern nur «kleine» Löhne und es gibt keinen kleinen Hunger, sondern nur einen grossen Hunger.

Auch wir schliessen uns der Erwartung an, es werden sämtliche Konsumvereine der Liga beitreten, um die Organisation zu einer kraftvollen zu gestalten.

Ueber das zweite Thema «Eindrücke aus dem britischen Genossenschaftswesen», referierte Herr Dr. Schär in ca. einstündigem Vortrage. Herr Dr. Schär liess eine grosse Anzahl Geschäftsberichte, Prospekte, Karten und Photographien zirkulieren (sogar die «Suffragette» fehlte nicht), um die machtvolle Entwicklung in England zu veranschaulichen. Es soll das Ziel der schweizer. Genossenschaften sein. Manches wird zu erreichen sein, wenn wir wollen. Das Geheimnis der Entwicklung der englischen Genossenschaften liegt in der Kapitalkraft, verschiedene Organisationen verfügen über ganz gewaltige Betriebsmittel. Auch bei uns wäre manches durchführbar, wenn das Volk die Spargelder dem Konsumverein anvertrauen würde.

Für grosse Unternehmungen existieren eigene Zweckverbände. Der grossen Glasgower Bäckerei gehören z. B. 192 Vereine an. In gleicher Weise werden Fabriken, Buchdruckereien und die Ferienheime betrieben. Die Arbeiterproduktivgenossenschaften haben ihre Betriebsmittel grösstenteils von den Konsumentenorganisationen, welche ihnen auch

die Produkte abnehmen. Die Engländer werden uns als Lehrmeister dienen, wir können noch viel von ihnen lernen!

Es würde wohl zu weit führen, wollten wir hier auf alle Einzelheiten eintreten, die uns Hr. Dr. Schär in seinem sehr interessanten Vortrage bot. Bemerkt sei nur noch, dass wir in der Schweiz in mancher Beziehung den englischen Genossenschaften auch überlegen sind. So in der Barzahlung und in der Beschränkung des Verkehrs auf Mitglieder, dann auch in der Organisation und Verbreitung der genossenschaftlichen Literatur. Schreiber dies hat den Eindruck, als sei der englische Genossenschafter im Laufe der Zeit etwas Egoist und Materialist geworden.

Ueber die Studienreise nach England wird man aus der Feder des Herrn Dr. Schär im «Schweiz. Konsum-Verein» noch mehr zu lesen bekommen.

Zum Traktandum «Austausch von Erfahrungen» wurde von Herrn Geser in Goldach die Fleisch und Milchversorgung berührt, dahin tendierend, durch gemeinsames Vorgehen einheitliche und vorteilhaftere Verträge zu ermöglichen.

Die Diskussion entspann sich in erster Linie um die Fleischversorgung. Von Uzwil wird die Diskussion sehr begrüsst, da man dort gegenwärtig mit dem Studium einer vorteilhaften Fleischversorgung beschäftigt ist. Von den bestehenden Rabattverträgen ist man nirgends so recht befriedigt und kann dies eigentlich nur als Hilfsmittel dienen. Der Vorstand des Kreises VIII wird beauftragt, die Fleischversorgung zu studieren und der Kreisversammlung darüber Bericht zu erstatten. Die Milchversorgung wurde vorläufig noch ad acta gelegt.

Um für die Schuhfabrik Propaganda zu machen, wurde von Uzwil ein Paar Schuhe aus der Eigenproduktion des V. S. K. mitgebracht und in Zirkulation gegeben.

Herr Geser in Goldach kritisiert, dass die vierte Seite des «Gen. Volksblattes» nicht richtig ausgenützt werde. Ferner macht er einige Bemerkungen bezüglich der Publikationen in Rorschach, anlässlich der Statutenrevision des Arbeiterkonsumvereins. Herr Huber in Rorschach gibt über die bezüglichen Vorgänge Aufklärung. Herr Meyer in Amriswil reklamiert das Fehlen der Taraangabe auf Gebinden.

Zum Schlusse wird noch von einem kleinern Verein die Anfrage gestellt, ob nicht ein Teil der Delegationsspesen vom V. S. K. getragen werden könnte. Es musste die Frage aus bekannten Gründen verneint werden.

Als nächster Versammlungsort wurde Herisau bestimmt.

Um 2 Uhr schloss der Vorsitzende die flotte Tagung mit dem Wunsche, dass unserer Bewegung von Seite der Behörden einmal eine bessere Behandlung zukomme und dass die bestehende Kluft zwischen Produzenten und Konsumenten schwinde.

Für den Appetit musste um diese Zeit nicht extra gesorgt werden. Die Kurhausleitung hat es verstanden, durch ein vorzügliches Mittagessen auch diese Kluft zu beseitigen. Ein grosser Teil der Delegierten benutzte den herrlichen Abend noch zu Spaziergängen, zum Teil nach Heiden, zum Teil über Meldegg nach St. Margrethen. Dem Schreiber dies kam der Gedanke, dass das Kurhaus Walzenhausen als «Ferienheim» gar nicht übel wäre. Oder? *M.*

Anmerkung der Redaktion: Die letzte Anfrage unseres geschätzten Mitarbeiters kann nicht von den Organen des V. S. K., sondern nur von denjenigen der zu gründenden Ferienheimgenossenschaft beantwortet werden.

Zur Delegiertenversammlung des VIII. Kreises in Walzenhausen (Appenzell).

(G.-Korr.) Mit einer Art Genugtuung und erfüllt von neuer Schaffensfreude für unsere ideale Sache habe ich stets diese Art Versammlungen verlassen und auch die letzte hat ihren Eindruck nicht verfehlt. Und ich bin gewiss, dass auch der grösste Teil der Delegierten mit gleichen Gefühlen diesen Veranstaltungen beiwohnt und selbst aussergewöhnliche Opfer sich dabei auferlegt. Man könnte fast glauben, die Herren Baumgartner und Dr. Schär hätten sich wegen ihrer in England erlittenen Unbill der fast vollständigen Abstinenz an uns rächen wollen, hatten wir doch eine solch alkoholfreie Uebung volle vier Stunden auszuhalten.

War schon die bildlich schöne Eröffnungsrede unseres Präsidenten tief einwirkend, so vermochte das anschliessende Referat von Herrn Gemeindeammann Rist, Ragaz über die Liga zur Verbilligung der Lebenshaltung und besonders die sich entspinnende Diskussion die Genossenschaftsgeister zu durchwehen und neu zu beleben. Unser Kampf zur Erringung billiger Lebensmittel für unsere Bevölkerung ist eben ein vielseitiger und manche Veste muss noch fallen, ehe wir freien Weg haben. Dass besonders auch die hohen Einfuhrzölle auf Lebensmittel und nötige Gebrauchsartikel für uns ein Hemmnis sind, ist begreiflich und wenn wir durch oben genannte Liga neuen Bedrückungen entgegenarbeiten können, so ist es nicht mehr als Pflicht jeder Genossenschaft, sich als Mitglied anzumelden, zumal ja der Jahresbeitrag sehr gering sein soll (zirka 2 resp. 5 Franken).

Die von Herrn Dr. Schär gebotenen Erinnerungen an die Studienreise durch England, welche durch Herrn Baumgartner ergänzt und durch Photographien und Bilder vertieft wurden, haben mich eigentlich betrübt, betrübt in dem Sinne, dass das genossenschaftliche Verständnis und der Weitblick in der Schweiz noch nicht so weit fortgeschritten ist, wie in England; gefreut aber in dem Beweis des Erreichbaren und in der Hoffnung, dass auch bei uns die Genossenschaftsbewegung diesen Zielen entgegengehe.

Das Traktandum: Austausch von Erfahrungen und Umfragen stellte die knurrenden Magen auf eine harte Probe; aber die anregende Diskussion und die teilweise interessanten Mitteilungen und Begehren entschädigten reichlich. Hier auf dieselben einzutreten, ist nicht meine Sache; aber der Wunsch, dass die allgemeine Aussprache immer mehr benützt werde zur Aufklärung und Belehrung, sei hier angebracht. Speziell die kleinen Vereine haben oft während des Jahres manche ungelöste Frage oder nicht recht verstandene Mitteilung vor sich und gerade die Kreisversammlungen sollen eine Gelegenheit sein hierüber Aufschluss zu geben.

Es wäre auch dringend zu wünschen, dass gerade wiederum die kleinen Vereine, die keinen Verwalter haben, diese Versammlungen reichlich beschicken. Hier wird am falschen Ort gespart, wenn der Kosten wegen nur 1 oder 2 Delegierte gesandt werden, denn an den Kreisversammlungen wird der genossenschaftliche Geist gestählt und gewahrt, der uns hilft des Amtes Unbill zu ertragen und den Anrempelungen der Gegner entgegenzutreten, aber auch uns ermöglicht, unsere Mitglieder zu wahren und zu treuen Genossenschaftern zu erziehen.

Aus unserer Bewegung

Goldach. (Einges.) Letzten Sonntag, den 12. Oktober, veranstaltete der hiesige Lebensmittelverein seinen *genossenschaftlichen Familienabend.* Der zahlreiche Besuch und das rege Interesse, das den mündlichen und bildlichen Darbietungen des Referenten, Herrn *Mutschler* vom V. S. K. entgegengebracht wurde, belohnten die Arbeit reichlich und lassen erhoffen, dass das ausgestreute Samenkorn nicht auf steinigen Boden gefallen sei. Das Referat zeichnete sich besonders dadurch aus, dass es fast ausschliesslich den *Frauen* als der eigentlichen Seele der Genossenschaft galt und diesen wohl in mancher Beziehung geschmeichelt hat. Besondere Freude verursachte die im Lichtbilde wiedergegebene neue Liegenschaft unserer Genossenschaft, des «Goldacherhofes». Seine majestätische Gestalt und dominierende Grösse wird wohl auch anderwärts bei Lichtbildervorträgen reges Interesse erwecken. Wir werden hierüber an dieser Stelle näheres mitteilen, sobald die Abrechnung der Umbauten bereinigt ist. Nebst Solovorträgen, Musik und Theater kamen auch die Tanzlustigen zu ihrer Rechnung und begrüssten wir in gewisser Beziehung die rege Anteilnahme der Jungmannschaft an unserer Veranstaltung, bildet sie doch die Zukunft unserer Bewegung.

Einem in einer frühern Nummer des «Schweiz. Konsum-Verein» gemachten Vorschlag, bei solchen Anlässen zugunsten der «Schweiz. Genossenschaft für Ferien- und Erholungsheime» eine sogen. *Saalpost* zu arrangieren, haben wir Rechnung getragen und sind von dem Resultat befriedigt. Die Tische wurden im ganzen Saale nummeriert und dann die Ferienheimpostkarten an den Tischen zum Kaufe angeboten. Wer nun eine Karte im Saale zu spedieren hatte, zahlte bei der «Poststelle» 5 Rappen Speditionsgebühr, für nach auswärts aufgegebene Postkarten wurde der gleiche Aufschlag bezahlt. Auf diese Weise verkauften wir ca. 200 Karten und nahmen überdies noch über 6 Fr. an Speditionsgebühren ein, welche Summe der Ferienheimgenossenschaft zufliesst. Da sich auf diese Weise das Belustigende mit dem Nützlichen verbinden lässt, sei diese «Post» zur Nachahmung empfohlen.

Die Arrangierung von genossenschaftlichen Anlässen sollte überhaupt jedem und besonders den kleinern Vereinen dringend anempfohlen werden. Nebst der genossenschaftlichen Presse tragen besonders auch solche Veranstaltungen viel zur Vertiefung und Erweiterung des genossenschaftlichen Geistes bei. Die mündlichen Aufklärungen und besonders die bildlichen Darstellungen des Errungenen bringen es mit sich, dass unsere Mitglieder zu *denken* beginnen und mancher, der vorher keine blasse Ahnung von dem zu Erreichenden hatte, wird interessiert an unserer Bewegung und lernt diese kennen und hochschätzen. Der V. S. K. bringt in dieser Sache grosse Opfer; er stellt Referenten und Lichtbilder zur Verfügung und die Vereine haben nur die Weiterbeförderung der Apparate auf sich zu nehmen. Also an den Verwaltungen liegt es, auch diese Propaganda sich zunutze zu machen und wer es noch nicht getan, möge einen der kommenden langen Winterabende dazu benützen.

Rorschach. (Eingesandt). Am 25. August dieses Jahres waren es 25 Jahre, seitdem unser bisheriger Verwalter, Herr Justus Brunner, in den Dienst des Arbeiter-Konsumvereins Rorschach getreten ist. Als Aktuar, Präsident und Verwalter hat genannter unserm Verein während eines Vierteljahrhunderts seine besten Dienste geleistet, die es wohl wert sind, auch an dieser Stelle erwähnt zu werden. In voller Würdigung seiner Verdienste, hat denn auch die Verwaltungskommission sich veranlasst gefühlt und einstimmig den Beschluss gefasst, es sei dem Jubilar, Herrn Justus Brunner, für seine 25jährige getreue Pflichterfüllung ein Diplom nebst einer Gabe in bar zu verabfolgen. Diese bescheidene Feier fand anlässlich einer Sitzung im Sitzungszimmer des Verwaltungsgebäudes ihren würdigen Abschluss.

Der Präsident, Herr Altenburger, überreichte namens der Verwaltungskommission dem Jubilaren in warmen Worten der Anerkennung das betreffende Diplom nebst Gabe, indem der Vorsitzende den Gefeierten noch ermunterte, auch fernerhin kräftig mitzuarbeiten zu Nutz und Frommen des Arbeiter-Konsumvereins. Sichtlich gerührt dankte Herr Brunner für die ihm zuteil gewordene Ehrung. Bei diesem Anlasse wurden auch noch Bilder entrollt aus der Geschichte des Arbeiterkonsumvereins und Vergleiche gezogen von einst und jetzt. Gerne erinnerte man sich noch der früheren Zeit, wo noch keine Parteipolitik in der Genossenschaft Platz gegriffen und man sich gegenseitig nur kannte als Genossenschafter, nicht als Parteimänner, und in jenen Zeiten des Friedens und der Eintracht hatte sich auch der genossenschaftliche Baum stark entwickelt und edle Früchte gezeitigt. Soll der Arbeiterkonsumverein Rorschach auch fernerhin blühen und gedeihen, so müssen die Sonderinteressen weichen, und muss man sich wieder an das alte und wahre Sprichwort halten: «Eintracht baut ein Haus, Zwietracht reisst es nieder!»

Anmerkung der Redaktion: Auch wir schliessen uns dem Danke und den Glückwünschen an Herrn Brunner, der einer der letzten noch aktiver Konsumgenossenschafter ist, der der Gründungsversammlung des Verbandes am 12. Januar 1890 in Olten persönlich beigewohnt hat, an und wollen gerne hoffen, dass es auch ihm vergönnt sein werde, wieder Frieden im Verbandsverein in Rorschach einkehren zu sehen. Wir haben davon Umgang genommen, unsere Leser über die Differenzen in diesem Verein zu informieren, um auch nur den Schein einer Parteinahme zu vermeiden, trotzdem uns von unbeteiligter Seite ausführliche Berichte zugingen.

Dass jedoch die Erregung, wenigstens auf einer Seite, bis zur Fieberhitze gediehen ist, geht daraus hervor, dass man sich anscheinend ernstlich mit dem Gedanken vertraut machte, aus dem Arbeiterkonsumverein auszutreten und auf dem Platze Rorschach einen neuen, den vierten oder fünften, Konsumverein zu gründen; und dies alles wegen einer harmlosen, den Normalstatuten entlehnten statutarischen Bestimmung, die letzten August von einer Zufallsmehrheit in der Generalversammlung angenommen wurde. Es scheinen hier auch verbandsgegnerische Einflüsse am Werke su sein, trotzdem der Verband sich in der ganzen Angelegenheit neutral verhalten hat. Am 26. Oktober werden die Verwaltungsbehörden neu bestellt, zum ersten Mal nach dem System der Verhältniswahl. Möge diese, wie schon an so vielen Orten, auch hier den Frieden bringen!

Uetikon a. See. Am 27. September a. c. fand in der Krone in hier die 13. ordentliche Generalversammlung unserer Genossenschaft statt. Sie war von 71 Genossenschaftern besucht, genehmigte die Jahresrechnung pro 1912/1913 und stimmte inbezug auf die Verteilung des Betriebsüberschusses dem Vorschlag des Vorstandes zu. Trotzdem der Umsatz um rund 5000 Franken hinter demjenigen von 1911/12 zurückgeblieben ist, konnten nach den üblichen Abschreibungen und Zuweisungen an die Fonds 8% Rückvergütung vorgeschlagen werden.

In einem trefflichen Begleitworte zum Jahresbericht führte unser Präsidium aus, dass diesmal nicht von grossen Fortschritten berichtet werden könne, was aber nicht abschrecken dürfe, das vorgesteckte Ziel fest im Auge zu behalten. Trotz den Hindernissen, die unserer Bewegung in den Weg gelegt werden, schreite die Genossenschaftssache rüstig voran, was auch uns im kleinen Kreise ermutige, nicht rückwärts, sondern vorwärts zu schauen. Er empfiehlt den Mitgliedern, dem «Gen. Volksblatt» die nötige Beachtung zu schenken, und zwar nicht nur dem Inseratenteil, sondern auch den Artikeln im Textteil, damit den Idealen unserer Bewegung mehr Verständnis entgegengebracht werde.

Die Wahlen fielen, soweit keine Ablehnungen vorlagen, im Sinne der Bestätigung aus. Für ein abtretendes Vorstandsmitglied, sowie für zwei Revisoren konnte geeigneter Ersatz gefunden werden.

Neben diesen statutarischen Geschäften hatte die Versammlung zu zwei wichtigen Anträgen des Vorstandes Stellung zu nehmen. Der erste betraf den Beitritt zur Genossenschaft für Ferien- und Erholungsheime unter Zeichnung von 10 Anteilscheinen. Der Referent machte die Anwesenden mit der Vorgeschichte, den Zielen und mit dem Statutenentwurf der Ferienheimgenossenschaft bekannt und suchte ihnen die ideelle Seite des Unternehmens nahezubringen. Der zweite Antrag bezog sich auf den Beitritt zur M. S. K. Das Präsidium verstand es vortrefflich, die Genossenschafter zu überzeugen, dass es von nicht zu unterschätzender Wichtigkeit sei, wenn unsere Genossenschaft, trotz des geringen Mehlverbrauchs, der M.S.K. beitrete. Das Genossenschaftsprinzip sei mit dem Bezug der Rückvergütung nicht erledigt, es erheische das Einstehen der Konsumenten, auch wenn ein Vorteil nicht zahlenmässig vorgerechnet werden könne. Beide Anträge wurden zu unserer Freude einstimmig angenommen.

Zum Schlusse machte unser Verwalter auf die Eröffnung der Schuhfabrik des V. S. K. aufmerksam. Er war in der Lage einige Produktionsmuster vorweisen zu können, die allgemein befriedigten. Ein herzliches Glückauf zu unser guten Sache! *Z.*

Verbandsnachrichten

Die Wochenausgabe des «Genossenschaftlichen Volksblattes» ist weiterhin provisorisch abonniert worden von den Vereinen in Heerbrugg, Roggwil, Samaden und Utzenstorf.

Der Umsatz des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V. S. K.) betrug im September 1913

Fr. 4,081,869.75

Zunahme gegenüber dem Monat September 1912 **Fr. 746,026.60** oder **22,36%**.

Redaktion: Für den abwesenden Dr. Faucherre: Dr. O. Schär.

Verantwortlich für Druck und Herausgabe: **Verband schweiz. Konsumvereine (V. S. K.)** Für denselben: Dr. **Oskar Schär.**